

Der Nachlass Eugen Bormanns an der Prager Karls-Universität

Hubert D. Szemethy

In Erinnerung an Elisabeth Bruna †

ABSTRACT

Eugen Bormann, Professor of Ancient History and Epigraphy at the University of Vienna from 1885 to 1914, left a great scientific legacy after his demise. Because of the private correspondence of his widow Auguste with her daughter Emma, we know details about the sale of this legacy. The legacy was bought by the textile industrialist Hugo Ritter Grab von Hermannswörth, who donated it to the German University in Prague. Some of this legacy has not yet been found. But what we have in abundance is Bormann's correspondence in the archives of Charles University in Prague. This article will not only trace the story of the sale of the 'Bormann papers', it will also cast light on a few selected bundles, e.g. gifts for Bormann's 70th birthday, school certificates, letters from Otto Benndorf, Alexander Conze, Michael Rostovtzeff, or Marie von Ebner-Eschenbach. This will show what tremendous treasure slumbers for the biographical research on Eugen Bormann in the Prague archive. The author's goal is to lift this treasure in the next few years.

KEYWORDS

Eugen Bormann; Archival Research; Biography; Bormann papers; correspondence; letters; History of Classics; University of Vienna; University of Prague.

Wenn der Nachlass eines bedeutenden Gelehrten nicht in der Familie oder am Ort bzw. im Land seines Wirkens verwahrt wird, sondern in einer Stadt oder einem Land, mit dem den Forscher nichts bzw. nur wenig verband, so ist es nicht verwunderlich, dass man sich fragt, wie es dazu gekommen ist. Das trifft auch auf den im Folgenden zu untersuchenden Fall des Nachlasses des bekannten, von 1885 bis zu seinem Tode im Jahr 1917 als Nachfolger von Otto Hirschfeld in Wien wirkenden Professors für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik Eugen Bormann zu.¹

Immer wieder war diversen schriftlichen Abhandlungen bzw. mündlichen Gesprächen zu entnehmen, dass der Nachlass mit seinem Schüler Arthur Stein, der am 16. Februar 1898 mit einer Dissertation über die Quellen von Tacitus' ersten sechs Büchern der Annalen in Wien promoviert und 1915 an der Universität Prag mit *Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Ägyptens in römischer Zeit* habilitiert hatte, nach Prag gekommen sei.² Damit schien plausibel geklärt, warum sich der Nachlass Bormanns im Archiv der Karls-Universität in Prag und nicht, wie man erwarten dürfte, an 'seiner' Wiener Alma Mater Rudolfina befindet. Nach der Richtigkeit dieses Erklärungsversuches wurde nie gefragt.

-
- 1 Zu Eugen Bormann (6. 10. 1842–4. 3. 1917) s. PESDITSCHKEK 1996, 42–50 (mit ausführlicher Literatur); SASSE 1996. – Zur Geschichte des Wiener althistorischen Instituts vgl. PESDITSCHKEK 2002.
 - 2 SASSE 1996, 4 schreibt fälschlicherweise „Ernst Stein“. Zu Arthur Stein (10. 6. 1871–15. 11. 1950) s. PESDITSCHKEK 2010a; LOSEMANN 2012; WACHTEL 2012.

Glückliche Umstände haben es mit sich gebracht, dass ich einen Teilnachlass vorwiegend privaten Charakters, der sich im Besitz der Nachkommen Eugen Bormanns in Klosterneuburg befand, Anfang Dezember 2016 als Dauerleihgabe für das Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien gewinnen konnte.³ Was sich daraus zur Geschichte des wissenschaftlichen Nachlasses Eugen Bormanns an der Prager Karls-Universität ergab, behandelt der folgende Beitrag, der auch einige Streiflichter auf Teile des Bestandes wirft.

ZUR PERSON EUGEN BORMANN'S

Eugen Bormann (**Abb. 1**) wurde am 6. Oktober 1842 in Hilchenbach in Westfalen als Sohn des Richters Ludwig Bormann und seiner Frau Amalie, geb. Ohler, geboren. Er hatte nach dem Besuch der Bürgerschule und einer Privatschule in Laasphe an der bekannten Landesschule Pforta unweit von Naumburg eine profunde Ausbildung vor allem in alten Sprachen genossen, die seinen Lebensweg vorbestimmte. Nachdem er drei Semester in Bonn vor allem bei Otto Jahn und Friedrich Ritschl studiert hatte, wechselte er nach Berlin zu August Böckh, Eduard Gerhard und Theodor Mommsen, bei welchem er am 21. März 1865 mit einer Dissertation *De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla* seine Studien abschloss.⁴ Nach mehreren Jahren Aufenthalt in Italien, in denen er mit Wilhelm Henzen in nähere Beziehung trat und sich epigraphischen Studien widmete, absolvierte er im Wintersemester 1869/70⁵ die päda-



Abb. 1: Eugen Bormann, aus dem Fotoalbum des Archaeologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien, 1901 (SlgAG, Inv.-Nr. F0001).

3 Wir danken der Familie Johns an dieser Stelle für das in uns gesetzte Vertrauen. Auf diesem Klosterneuburger Nachlass basierte die bereits erwähnte Dissertation von Michael Sasse (SASSE 1996).

4 BORMANN 1865.

5 MÜLLER 1881, 136.

gogische Probezeit am Friedrichs-Werderschen Gymnasium in Berlin und war von 1870 bis 1881 Lehrer am renommierten Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster⁶. 1870 machte er den Deutsch-Französischen Krieg mit und erlitt in den Schlachten vor Metz bei Mars-La-Tour eine schwere Verwundung.⁷

1881 wurde Bormann auf Empfehlung Mommsens als Professor für Alte Geschichte nach Marburg berufen⁸ und folgte 1885 Otto Hirschfeld⁹ auf den Wiener Lehrstuhl für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik, wo er Mitdirektor des Archaeologisch-epigraphischen Seminars war, bis 1898 neben Otto Benndorf, mit dem er die *Archaeologisch-Epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich(-Ungarn)*¹⁰ herausgab, und danach neben Emil Reisch. Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit stand zeitlebens die Mitarbeit am *Corpus inscriptionum Latinarum*. Gemeinsam mit Henzen gab er die ersten Teilbände des sechsten Bandes der stadtrömischen Inschriften heraus, die Inschriften Mittelitaliens (CIL XI), d. h. der Aemilia, Etruriens und Umbriens, bearbeitete er allein. Sein diesbezüglicher Einsatz und seine Leistungen wurden etwa von Otto Hirschfeld in einem Nachruf folgendermaßen gewürdigt:

„Immer von neuem, und bald – bis zum Jahre 1914 – Jahr für Jahr, zuletzt zur Herstellung der im Laufe der Zeit notwendig gewordenen Nachträge, hat er sein Arbeitsgebiet bis in die kleinsten Ortschaften hinein durchsucht; mit vorläufigen Abschriften und mit Mitteilungen anderer hat er sich niemals begnügen wollen; seine eigenen Abschriften gehören zu den zuverlässigsten des ganzen Corpus inscriptionum.“¹¹

Über Bormann, um den sich schon zu Lebzeiten ein dichter Kranz oft heiterer Anekdoten rankte, schrieb der österreichische Botaniker Hans Molisch, seit 1909 als Ordinarius der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Wiener Universität:

„Die Originale unter den Professoren, wie sie in früherer Zeit recht häufig waren, werden immer seltener. Aber ein Original älteren Stiles hatten wir im Wiener Kollegium, es war der Archäologe Prof. Bormann. Ein großer Altertumsforscher und beliebter Lehrer. Sein Äußeres war charakteristisch. Der vom weißen Haupt- und Barthaar umrahmte Kopf, sein sokratisches, freundliches Gesicht und der durch eine Kugel in der Schlacht bei Mars la Tour (1870) verletzte Kiefer gaben zusammen mit der stets schwarzen, etwas abgetragenen Kleidung seiner Persönlichkeit ein eigenes Gepräge.“¹²

6 Vgl. HEIDEMANN 1874, 258, 319 und den sehr persönlichen Nachruf von Eugen Grünwald, eines Schülers von Eugen Bormann am Gymnasium zum Grauen Kloster, GRÜNWALD 1918.

7 FRANKFURTER 1917, 410; GROAG 1917, 6; FREYTAG 1889, 63–65. Nach HEIDEMANN 1874, 319 soll Bormann die Verwundung bei Spichern, nach SASSE 1996, 40 bei Pont à Mousson erlitten haben.

8 WIRBELAUER 2018.

9 Zu Otto Hirschfeld (16. 3. 1843–27. 3. 1922) s. ÖBL 2 (1959) 332–333; PESDITSCHKE 1996, 34–41 (mit ausführlicher Lit.); REBENICH 2012; SZEMETHY 2018, zur Vita bes. 47–48; KRIERER 2018.

10 Zu diesen s. KRIERER 2015.

11 HIRSCHFELD 1918. Vgl. dazu eine Passage aus dem vom 10. Jänner 1885 datierenden Bericht Otto Hirschfelds als Referent der Kommission „über die Besetzung der durch Prof. Hirschfeld's Abgang erledigten Lehrkanzel“ (UAW, Personalakt Eugen Bormann, PH PA 1128): „In der Kenntniß der epigraphischen Denkmäler und der epigraphischen Literatur, wie in der Sicherheit deß Entzifferns der Denkmäler wird er, von Mommsen etwa abgesehen, vielleicht von keinem der jetztlebenden Epigraphiker erreicht, sicher von keinem übertroffen.“

12 MOLISCH 1934, 119.

Die letzten Lebensjahre Eugen Bormanns waren von einer Reihe von Feierlichkeiten und Auszeichnungen geprägt. Zwei Jahre vor seiner Emeritierung wurde am 31. Oktober 1912 an der Wiener Universität Bormanns 70. Geburtstag gefeiert. Unter den Geschenken fanden sich ein Pastellbild von der Hand Ludwig Michaleks (**Pl. 3/1**), ein Fotoalbum mit Porträts von 189 Schülern und eine 'Adresse' mit 409 Namen.¹³ Und am 5. Dezember 1912 überreichte ihm der Wiener Bürgermeister Josef Neumayer wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste, vor allem um die Erforschung des alten Wien, die doppeltgroße goldene Salvator-Medaille.¹⁴ Seine 'Abschiedsvorlesung' gab Eugen Bormann unter großem medialen Interesse am 11. Juli 1914¹⁵. Ende September 1914 trat er in den dauernden Ruhestand ein, aus welchem Anlass ihm mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 7. September das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen wurde.¹⁶

Der 1914 begonnene Krieg veränderte aber alles. Denn nur wenige Tage nach der erfolgten Auszeichnung ereilte die Familie ein nicht zu verschmerzender Verlust, der Tod von Bormanns Sohn Karl, eines künstlerisch hochbegabten jungen Malers und Lyrikers, der nur wenige Wochen nach Beginn des Ersten Weltkrieges am 16. September 1914 als Fähnrich im Deutschmeister-Regiment bei Krupanj in Serbien fiel.¹⁷

Eugen Bormann übernahm weiterhin an der Wiener Universität in reduziertem Umfang Lehrveranstaltungen, mit denen er als Honorarprofessor betraut wurde. Doch von dem schweren persönlichen Schicksalsschlag erholte sich der alte Mann nicht. So sehen wir ihn ein knappes Jahr später, als er sein 50-jähriges Doktorjubiläum und das Jubiläum seiner 30-jährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Professor an der Wiener Universität feierte,¹⁸ zwar noch immer mit wachen Augen, aber deutlich abgemagert und gealtert, mit schütter gewordenem Haupthaar und Bart ein wenig verloren hinter seinem Schreibtisch sitzen (**Abb. 2**). Von seiner jugendlichen Lebendigkeit und frohen Lebensanschauung,¹⁹ seiner früheren Fröhlichkeit²⁰ ist nicht mehr viel zu sehen. Der Tod des Sohnes hat unübersehbare Spuren hinterlassen.

13 JAKAUBY 2016.

14 s. z. B. *Wiener Zeitung* Nr. 280, 6. 12. 1912, 15; *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 335, 6. 12. 1912, 12; *Reichspost*, *Morgenblatt* Nr. 566, 6. 12. 1912, 12; PESDITSCHKE 1996, 49.

15 s. z. B. *Neue Freie Presse*, *Abendblatt* Nr. 17915, 11. 7. 1914, 3; *Wiener Zeitung* Nr. 160, 12. 7. 1914, 4; *Deutsches Volksblatt*, *Morgen-Ausgabe* Nr. 9165, 12. 7. 1914, 6; *Neues Wiener Journal* Nr. 7438, 12. 7. 1914, 13; *Arbeiter-Zeitung*, *Morgenblatt* Nr. 190, 12. 7. 1914, 5.

16 s. z. B. *Neue Freie Presse*, *Nachmittagblatt* Nr. 17980, 14. 9. 1914, 5; *Prager Abendblatt* Nr. 212, 14. 9. 1914, 5; PESDITSCHKE 1996, 49.

17 Eugen Bormann hatte von einer Verwundung seines Sohnes erfahren und über die *Neue Freie Presse*, *Morgenblatt* Nr. 18000, 4. 10. 1914, 17 etwaige Auskünfte darüber erbeten. Zum Heldentod Karls s. z. B. *Neues Wiener Abendblatt*, *Abend-Ausgabe* Nr. 277, 7. 10. 1914, 4; *Neue Freie Presse*, *Abendblatt* Nr. 18004, 8. 10. 1914, 1; *Fremden-Blatt*, *Abend-Blatt* Nr. 278, 8. 10. 1914, 3; *Prager Tagblatt*, *Morgen-Ausgabe* Nr. 278, 9. 10. 1914, 2; *Oesterreichische Volks-Zeitung* Nr. 279, 9. 10. 1914, 6.

18 Vgl. dazu die in der Gesamtsitzung der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften am 8. April 1915 gewidmete Adresse an Hrn. Eugen Bormann zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum am 21. März 1915, *Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften* 1915, 317, 319–320; *Neues Wiener Abendblatt* (*Abend-Ausgabe des Neuen Wiener Tagblatt*) Nr. 180, 1. 7. 1915, 4; *Neues Wiener Journal* Nr. 7790, 2. 7. 1915, 8; *Grazer Tagblatt*, *Morgen-Ausgabe* Nr. 183, 3. 7. 1915, 2.

19 GROAG 1917, 8.

20 KUBITSCHKE 1917, 56.



Abb. 2: Eugen Bormann, 1915 (Oesterreichs Illustrierte Zeitung 24/41, 11. Juli 1915, 936).

Am 4. März 1917 verstarb Eugen Bormann im 75. Lebensjahr. Am Tag nach dem Begräbnis am Klosterneuburger Friedhof, am 6. März, schrieb Auguste Bormann an den jahrzehntelangen Freund und Briefpartner ihres verstorbenen Mannes, Otto Hirschfeld, folgende Zeilen nach Berlin:

„Eine böse Bronchitis, die ihn Samstag den 3 März zwang im Bett zu bleiben, ging im Laufe der letzten Woche in Entzündung der Lunge über und trotz sorgfältiger Pflege wollte es uns nicht gelingen, ihn uns zu erhalten. Seine Kräfte waren durch das andauernde Blasenleiden, das wiederholt ernste Anfälle verursachte, zu sehr geschwächt, der Tod unseres Karls, der Verrat Italiens, das er als zweite Heimat liebte, hatten ihn aufs tiefste getroffen. – Sie verehrter Herr Geheimrat, wissen ja leider mit uns den Verlust des Sohnes nur zu gut zu empfinden.“²¹

BRIEFE AUGUSTE BORMANN AN DIE TOCHTER EMMA

Für unsere Frage, wann und unter welchen Umständen der Nachlass Eugen Bormanns an die Prager Karls-Universität gelangte, ist in dem aus Klosterneuburg übernommenen Archivbestand ein Konvolut von Briefen aus den Jahren 1912 bis 1919 von besonderer Relevanz, geschrieben von Eugen Bormanns zweiter Ehefrau Auguste, geb. Rohrdantz²² (**Abb. 3**), an ihre Tochter Emma.²³ Emma Bormann (**Abb. 4**) war 1917 erste weibliche Absolventin an der Universität Wien im Fach Urgeschichte – sie promovierte am 15. Juni 1917 mit einer von Moritz Hoernes und Emil Reisch begutachteten Arbeit *Zur Chronologie der jüngeren Steinzeit Niederösterreichs*. Während des Sommers 1918 arbeitete sie im Eggenburger Krahuletz-Museum, inventarisierte

21 Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Otto Hirschfeld, 7. März 1917 (SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld, Korr. Auguste Bormann). Otto Hirschfelds Zwillingssöhne Theodor und Otto waren beide im Ersten Weltkrieg gefallen, vgl. *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* 12 (2008) 96.

22 Zu Auguste Bormann (26. 8. 1859–3. 1. 1938) s. MEHL 1979, bes. 45–46, 66; SASSE 1996, bes. 16. 89–98; ANGROSCHE – SCHILD 2005, bes. 77–79.

23 Die Erstlesung dieser Dokumente besorgte dankenswerterweise Claudia Szemethy.

dort die archäologische Sammlung von Johann Krahuletz und veröffentlichte darüber eine kursorische Auflistung.²⁴ In späteren Jahren hat sie sich indes als Künstlerin einen Namen gemacht.²⁵ Für unseren Untersuchungsgegenstand besonders interessant sind Briefe aus den Jahren 1917 und 1918.



Abb. 3: Auguste Bormann (Foto mit Erlaubnis des Johns Trusts).



Abb. 4: Emma Bormann (SlgAG, NL Bormann).

Emma hielt sich damals mit ihrer Freundin Clementine Alberdingk in München auf, wo sie „bei Frau Nöst [...] Türkenstrasse 85“²⁶ wohnte. Seit 1912, als sie den Maler und Grafiker Ludwig Michalek bei der Anfertigung des lebensgroßen Pastellbildes ihres Vaters (**Pl. 3/1**) aus Anlass von dessen 70. Geburtstag beobachten konnte,²⁷ bzw. seit 1913, als sie auf der vierten Univer-

24 Rigorosenakt von Emma Bormann (UAW, PH RA 4328); BORMANN 1918. Ich danke Johann M. Tuzar, Direktor des Krahuletz-Museums, für seine Auskünfte.

25 Zu Emma Bormann (29. 7. 1887–28. 12. 1974), ihrem Leben und künstlerischem Schaffen s. WEIXLGÄRTNER 1922; ANKWICZ-KLEEHOVEN 1933; ABE 1991; ANGROSCH – SCHILD 2005, bes. 80–91; KAMINSKI 2006; MÜKSCH 2011/2012; REBAY-SALISBURY 2013/2014, 63–66; JOHNS 2016; MÜKSCH 2016; KAROLY 2018; PONEMONE 2018.

26 So regelmäßig auf den an Emma adressierten Briefkuverts.

27 JAKAUBY 2016, 94. Zu diesem Bild s. auch weiter unten, Seiten 114–115.



Abb. 5: Ansichtskarte mit dem Anwesen Bormanns in der Klosterneuburger Buchberggasse 41 (AKUP, NL Bormann).

sitätsreise nach Sizilien (Pl. 3/2), Tunis und Malta²⁸ die Künstler Michalek und Oskar Laske näher kennengelernt hatte, beschäftigte sie sich immer wieder mit graphischen Arbeiten und hatte von 1912 bis 1916 parallel zu ihren universitären Studien an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien studiert.

Nach dem Tod des geliebten Vaters hielt sie es in Wien nicht mehr aus und ‘floh’ nach München. Dort fand sie zuerst durch Stundengeben ihr Auslangen, belegte im Wintersemester 1917/18 an der staatlichen Kunstgewerbeschule in München einen Lehrgang für grafische Techniken und unterrichtete danach von 1918 bis 1920 an den Privaten Münchner Lehrwerkstätten unter der Leitung von Emil Preetorius Zeichnen und Malen bzw. Radierung, Lithographie und Holzschnitt.²⁹ Aus Klosterneuburg schickte ihr die Mutter Auguste regelmäßig neueste Nachrichten und für Emma eingelangte Postsendungen.

28 Vgl. zu dieser Reise: *Programm* 1913; ABEL 1913; FRANKFURTER 1913. Einige auf diese Reise zurückgehende Radierungen und Lithographien Emma Bormanns wurden 1914 in Leipzig ausgestellt, s. BLUMAUER 1914, 53–54, Nr. 333–338.

29 MEHL 1979, 47; ANGROSCHE – SCHILD 2005, 83 (mit den Jahresangaben „1919 bis 1921“); MÜKSCH 2016, 383 (mit den Jahresangaben „1917–1919“). Wie ihre Mutter Auguste über diesen Aufenthalt in München dachte, lesen wir in ihrem Brief aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 15. Mai 1918 (SlgAG, NL Bormann): „Und dann denke ich mir wieder, ob es für Dich nicht doch gescheidter gewesen wäre, Du wärest hier, als Zeichenlehrerassistentin am Gymnasium geblieben, eine bescheidene aber doch gesicherte Existenz; hättest Dir für Wochentags ein Zimmer in Wien gehalten u[nd] Samstags u[nd] Sonntags wärest Du zu uns herausgekommen. – Beileibe aber will ich Dir den Aufenthalt in München nicht verleiden, Deine guten Verbindungen dort in Journalisten, Künstler u[nd] Gelehrtenkreisen müssen ja, auf die eine od[er] die andere Weise für deine Zukunft von Nutzen sein.“

Vieles hat ihr die Mutter zu berichten. Es geht um ihre alltäglichen Arbeiten im Haus – Nähen, Kochen, Putzen, Aufwaschen, Wanzenjagd – und im Garten, in dem sie u. a. Weißkraut, Salat, Erbsen, Bohnen, Kukuruz, Erdäpfel, Sonnenblumen, Karotten, Petersilie, Kohlrabi, Mohn etc. anbaute und in dem Apfel- und Marillenbäume standen, um Probleme mit dem Waschen der Kleidung, um den Gesundheitszustand Augustes, von Emmas Schwestern Eugenie und Elisabeth³⁰ und von Bekannten und Verwandten, um Nachrichten über das Tun und Treiben von Emmas Schwestern und Freundinnen, um das Ordnen der Erbschaftsangelegenheiten, die Nöte des Ersten Weltkrieges, die trotz eigenen Anbaus oftmalige Knappheit an Lebensmitteln und die hohen Kosten für diese, die Schwierigkeiten, vor dem Winter ausreichend Kohlen und Holz zu bekommen,³¹ um die Vermietung von Teilen des geräumigen Anwesens in der Klosterneuburger Buchberggasse 41 (**Abb. 5**).

Viel war es nicht, was sich durch Vermietung lukrieren ließ. Dass sie den Mietern Möbel ihres Mannes und des im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohnes Karl überlassen musste, bedrückte sie sehr:

„Vorhin war der Professor vom Gymnasium hier u[nd] begutachtete sein neu eingerichtetes Zimmer u[nd] schien befriedigt. Vaters Mitteltisch haben wir ihm als Schreibtisch gegeben u[nd] Alles sieht sauber u[nd] appetitlich aus. [...] Karlchens Wäscheschrank hat er bekommen. Es gibt mir immer einen Stich ins Herz wenn ich von den Sachen meiner 2 Lieben an diese fremden Menschen hergeben muß u[nd] alles ums elende Geld! und was sieht man jetzt, im Vergleich erst ein, was für großzügige vornehme Menschen der Vater, der Karl waren! – Nun ich hoffe immer, es kommt noch mal eine Zeit, wo wir ihrer gedenken können ohne fremde Störung!“³²

Es sind vor allem Geldsorgen, die Auguste nach dem Tod ihres Ehemannes plagen, zumal das Haus noch mit 3300 Kronen belastet ist, sie selbst nur eine geringe Pension zu erwarten hat und sich nun allein um ihre drei Töchter und das Nötigste zum Leben kümmern muss. Ab und an ist sie deswegen sehr verzagt, bedrückt und niedergeschlagen:

„Ich bin wieder mal mutterseelenallein im Hause [...] Nachdem ich dann eine Weile durch die öden Räume gepilgert, gerannt bin u[nd] meine Verzweiflung hinaus geheult u[nd] geschrieen habe (denn ich brauche mir ja keinen Zwang anzutun) besinne ich mich auf Euch Drei, meine Verpflichtung die ich gegen Euch habe, die Freude die ich von Euch habe u[nd] noch haben werde!“³³

Die Einnahmen aus der Vermietung reichten offenbar nicht, um allen „Verpflichtungen“ nachzukommen. Wirklich Hunger litt man allerdings nicht: „Ich fürchte oft, daß wir zu üppig leben: Apfelknödel, Speckknödel, Rindsgulasch, Hammelfleisch mit Kohl, Wasserspatzen mit Paradeis Nudeln deßgl[eichen] od[er] mit Eingemachten! Wenn unser Gemüse aus dem

30 Zu diesen s. ANGROSCH – SCHILD 2005, bes. 91–109; RIEGER 2018a; 2018b.

31 Vgl. z. B. den Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 23. Februar 1918 (SlgAG, NL Bormann): „es gibt kein Fleisch, wenig Mehl u[nd] Zucker ich habe heuer keine frischen Eier! aber wir hoffen auf die Sendungen aus der Ukraine! Krankenmilch u[nd] Krankenkohle sind mir zugesagt, wenn ich sie nur auch bekomme.“

32 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 20. Oktober 1917 (SlgAG, NL Bormann).

33 Wie Anm. zuvor.

Garten verzehrt ist, dann weiß ich freilich noch nicht, was wird.“³⁴ Wochen später leistete sich Auguste gar den Luxus einer Gans, räsonierte gleichzeitig aber über die besseren Zeiten, als ihr Mann Eugen noch lebte:

„[...] wir (haben) kürzlich eine schöne Gans gekauft, etwas über 8 Kr[onen] das Kilo; es waren im Ganzen über 35 Kr[onen] aber wir haben auch beinahe 4 Mahlzeiten und dann das Fett davon gehabt. Aepfel haben wir auch noch von Grein 35 Kilo gehabt! Daß aber Lisbeth meint wir seien besser versorgt wie im vorigen Winter! Da hatten wir doch den ganzen Keller voll Kohlen 2 lit[er] Milch tägl[ich]! jetzt sehen wir schon wochenlang keine! Jeden Sonntag Schweinebraten und bei Lebzeiten unseres guten Vaters keine Sorgen wegen des Auskommens; dann gabs noch Eier u[nd] wöchentlich wenigstens 1 Kilo Butter.“³⁵

Auch Hühner und Kaninchen hielt Auguste in Klosterneuburg, um sich ein wenig selbst mit Eiern und Fleisch versorgen zu können: „Von unseren Hennen sind mir 2 gestohlen: die schöne gelbe Orpington u[nd] die schwarze Italienerin. Nur der Gockl, der Luis ist uns von der Frühjahrszucht geblieben, so daß ich wieder auf dem alten Standpunkt stehe.“³⁶ Obwohl es sich bei den Hennen um besonders große, kräftige, legefrohe Züchtungen handelte, war die Haltung der Tiere in Kriegszeiten nicht unproblematisch: „2 von meinen Hennen sind gestorben; es ist eine traurige Sache damit; nicht das richtige Futter und dabei die strenge Kälte.“³⁷ Und der strenge Winter forderte noch weitere Opfer, wie wir im Februar 1918 lesen: „Ich habe nur noch eine Henne u[nd] 3 Kaninchen.“³⁸ Man versteht daher die große Freude über eine Änderung der Verhältnisse in den wärmeren Jahreszeiten: „Deine Henne legt prachtvoll große Eier, wahrscheinlich ist sie zu gut gefüttert gewesen! am selben Tage, wo sich neuerdings 6 kleine freßreife Kaninchen einstellten entdeckte Lisbeth im großen Salettl ein Nest mit sieben Eiern, ein Vermögen in Jetztzeit!“³⁹

Wenngleich man aus Augustes Briefen die großen Nöte des Krieges nicht oder nur sehr unscharf erkennen kann, so sah sie sich doch gezwungen, allerlei Wertsachen zu veräußern. So betrüblich es für sie auch gewesen sein mag, sie musste sich auch von Dingen und persönlichen Erinnerungen trennen, die sie unter normalen Umständen vermutlich nicht aus der Hand gegeben hätte – allem voran Eugen Bormanns Nachlass. Sein Verkaufserlös war für die Familie Bormann bitter nötig, wie Auguste Otto Hirschfeld gegenüber bekennen musste:

„Tatsache ist, daß das Ergebnis dieses Verkaufs, so schmerzlich mir der Gedanke ist, all’ das was mit meinem lieben Alten zusammenhängt, seine Bücher, seine Diplome, seine Schulzeugnisse aus Pforta, seine Tagebücher, noch von der sizilianisch[en] Reise mit Benndorf

34 Wie Anm. zuvor.

35 Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Emma Bormann. Der Brief ist von Auguste mit „8 December 1917“ datiert; da in der Nachschrift aber „9/11.1917“ steht, dürfte der Brief – auch wegen der ‘Martinigans’ – wohl eher in den November zu setzen sein (SlgAG, NL Bormann).

36 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 20. Oktober 1917 (SlgAG, NL Bormann).

37 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 7. Jänner 1918 (SlgAG, NL Bormann).

38 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 23. Februar 1918 (SlgAG, NL Bormann).

39 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 15. September 1918 (SlgAG, NL Bormann).

u[nd] Schöne, seine Photographie[-] u[nd] Medaillensammlung, für unsere Existenz eine Notwendigkeit ist!“⁴⁰

Vom Verkauf betroffen waren nach Ausweis dieses Briefes nicht nur Bormanns Bücher in Klosterneuburg, sondern auch jene, die er in der Universität in einem Zimmer des Archäologisch-epigraphischen Seminars in Verwendung gehabt hatte, nicht jedoch die Scheden, an denen Bormann bis zuletzt gemeinsam mit Alexander Gaheis gearbeitet und die Bormann selbst noch für die preußische Akademie der Wissenschaften ausgesucht und bestimmt hatte.⁴¹

ZUM VERKAUF DES NACHLASSES

Von unterschiedlichen Angeboten für den Nachlass Eugen Bormanns lesen wir das erste Mal, ohne noch recht zu wissen, worum es eigentlich geht, in einem Brief Augustes an Emma vom 17. September 1917:

„Gestern war Dr. Egger hier draußen, von der ganzen Geschichte die uns Dr. St erzählt hat, ist kein Wort wahr, sondern das Anerbieten des Rectors besteht wie zu Anfang zur Gänze: Ich machte Egger Andeutung von dem andern Gebot, er sagte, das müsse ich unbedingt annehmen, da der Staat so viel nicht gäbe.

Gestern hatte ich ein Telegramm aus Prag, die Sache ist perfect u[nd] wir sind hoch erfreud!“⁴²

Zwölf Tage später, am 29. September 1917, schrieb Auguste: „Diese Tage erwarte ich, wie mir Dr. Pollack schreibt, mit ihm den Käufer von Vaters Bibliothek, Herrn Ritter v[on] Graf [sic!] aus Prag.“⁴³ Und knapp zwei Wochen danach, am 12. Oktober 1917, berichtete sie Emma relativ ausführlich über den bevorstehenden Verkauf (**Abb. 6**):

„Gestern war Dr. Pollack hier draußen, die Sache ist schon längere Zeit perfect, doch noch Geheimniß – In etwa 8-10 Tagen wird der Käufer, Dr. Ritter v[on] Grab aus Prag hier zu uns kommen, um seinen Erwerb zu beaugenscheinigen. Doch ist das nur Formsache. Nun höre, was wir alles von unserem Vater hergeben müssen: nicht nur sein Tagebuch aus Sizilien, auch das aus dem 70er Krieg, seine Schulzeugnisse aus Pforte, seine Militärsachen, seine Diplome, viele der von ihm gesammelten italienisch[en] Photographien[,] seine Medaillen-

40 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Otto Hirschfeld, 3. Dezember 1917 (SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld).

41 Vgl. dazu schon den Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Otto Hirschfeld, 7. März 1917 (SBB, PK, HSA, NL Otto Hirschfeld): „Professor Kubitschek hat gestattet, daß diese Sachen bis Ende des Krieges dort bleiben können, sie stehen aber natürlich jederzeit zur Verfügung der Berliner Akademie. Was sonst noch an Arbeitsmaterial des Corpus hier [gemeint: in Klosterneuburg] in Eugens Studirzimmer ist, muß wol erst nach und nach von Prof. Gaheis, der zuletzt mit Eugen gearbeitet hat und Prof. Egger, Secretair am archäolog[ischen] Institut in Wien gesichtet und ausgesucht werden.“ – Zu Gaheis (3. 2. 1869–17. 11. 1942), der an dem noch von Bormann begonnenen Band CIL XI, 2, 2 im Jahre 1926 großen Anteil hatte, s. ÖBL 1 (1957) 392; KNEIFEL 1988, 326–327; WLACH 1998, 163–168, bes. 164 mit Anm. 2. Zu Egger s. unten Anm. 65.

42 Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Emma Bormann, 17. September 1917 (SlgAG, NL Bormann).

43 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 29. September 1917 (SlgAG, NL Bormann).

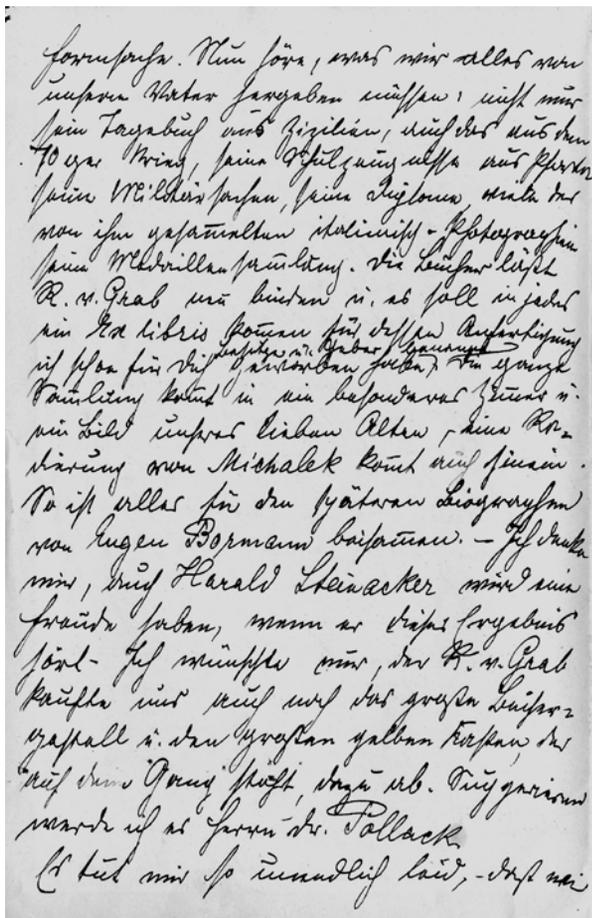


Abb. 6: Zweite Seite des Briefes von Auguste Bormann [aus Klosterneuburg] an Emma Bormann, 12. Oktober 1917 (SlgAG, NL Bormann, Korr. Auguste Bormann).

sammlung. Die Bücher läßt R[itter] v[on] Grab neu binden u[nd] es soll in jedes ein Exlibris kommen für dessen Anfertigung ich schon für Dich erworben habe, Besitzer u[nd] Geber benannt. Die ganze Sammlung kommt in ein besonderes Zimmer u[nd] ein Bild unsres lieben Alten, eine Radierung von Michalek kommt auch hinein.⁴⁴

So ist alles für den späteren Biographen von Eugen Bormann beisammen. – Ich denke mir, auch Harald Steinacker⁴⁵ wird eine Freude haben, wenn er dieses Ergebnis hört. Ich wünschte nur, der R[itter] v[on] Grab kaufte uns auch noch das große Büchergestell u[nd] den großen gelben Kasten, der auf dem Gang steht, dazu ab. Suggestieren werde ich es Herrn Dr. Pollack.“⁴⁶

44 Vgl. Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Otto Hirschfeld, 3. Dezember 1917 (SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld): „Dr. v[on] Grab selbst hat mir die Hand drauf gegeben, daß er die Bedingung stellen werde, daß nichts von den Sachen fortkommen dürfe.“
 45 Harold Steinacker (26. 5. 1875–29. 1. 1965) war ein Schüler Eugen Bormanns, der am 11. März 1898 mit einer althistorischen Arbeit über *Das Quellenmaterial zur Geschichte der gallischen Gegenkaiser Postumus, Victorinus, Laetianus, Marius und Tetricus sub auspiciis imperatoris* promovierte. Er habilitierte 1905 an der Universität Wien für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften und wirkte von 1909 bis 1945 in Innsbruck, mit einer kurzen Unterbrechung 1917, als er an der Deutschen Universität in Prag tätig war, s. SCHADER 1997; SPREITZER 2008, 191–223.
 46 Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Emma Bormann, 12. Oktober 1917 (SlgAG, NL Bormann).

Wann genau der avisierte Käufer Klosterneuburg einen Besuch abstattete, lässt sich nicht exakt eruieren. Am 20. Oktober 1917 wartete Auguste jedenfalls noch immer auf ihn:

„Dr. Pollack kündigte mir ja den Besuch des Dr. Ritter von Grab, des Käufers der Bibliothek an, er wolle gern auf das, was er schenke einen Blick werfen. Bis jetzt ist er nicht erschienen, doch hoffe ich, daß er morgen kommt, denn dann erst kann ich von den Bücherborten eines für den Gymnasialprofessor frei machen, der jetzt schon seine Sachen nach u[nd] nach bringen u[nd] Ende nächster Woche einziehen will.“⁴⁷

SÁNDOR WOLF UND DIE FAMILIE BORMANN

Tags zuvor hatte Auguste per Postboten von einem gewissen „Sandor Wolf 150 Kr[onen] ohne irgend eine Erklärung“ erhalten. Denn durch gemeinsame Bekannte hatte sich zu ihm herumgesprochen,

„daß Vaters Bibliothek verkauft werden solle. Er hatte sich daraufhin geäußert, sein größter Wunsch sei, da er Schüler u[nd] Hörer vom Vater gewesen, ihn auf[s] höchste verehrte, die Bibl[iothek] zu besitzen u[nd] diese 150 Kr[onen] sollten eine Angabe sein. – Ich habe sie natürlich heute sofort zurück geschickt.“⁴⁸

Es kann sich bei diesem Interessenten nur um den aus einer jüdischen Unternehmerfamilie stammenden, wohlhabenden Weinhändler und Kunstsammler Sándor (Alexander) Wolf aus Eisenstadt handeln, der ein ausgeprägtes Interesse an Archäologie hatte und sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch private Ausgrabungstätigkeit bei und um Eisenstadt eine reiche archäologische Sammlung angeeignet hatte.⁴⁹ Obwohl Sándor Wolf, der Augustes Tochter Emma von der Universität und einer gemeinsamen Reise her gekannt hatte, mit dem Kauf der Bibliothek nicht erfolgreich war, blieb er der Familie Bormann in der Folge wohlgesonnen und versorgte sie mit Lebensmitteln, wofür sich Auguste gerne revanchiert hätte:

„Von Herrn Sandor Wolf soll ich Dich besonders grüßen. Er hat uns über 3 Kilo Schmalz geschenkt (leider schon aufgebraucht!) Frau Groller (deren Schwager der alte 82 jähr[ige] General Feldmarschall sich neulich wegen Erblindung erschossen hat.) meint, ich sollte dem Herrn W[olf] als Gegengabe gelegentlich irgend eine alte Sache spenden, da er Sammler sei. Ich wüßte aber nichts dergleichen u[nd] dachte mir, ob Du ihm vielleicht irgend eine Radierung von Eurer gemeinschaftlichen Reise spenden möchtest, denn ich denke u[nd] hoffe, daß er sich unserer auch ferner noch werktätig erinnern wird. Wenigstens meint das Frau Grol[ler].“⁵⁰

47 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 20. Oktober 1917 (SlgAG, NL Bormann).

48 Wie Anm. zuvor.

49 Sándor Wolf (21. 12. 1871–2. 1. 1946) wurde nach dem „Anschluss“ zwar in Haft genommen, konnte aber, nachdem er einen Eigentumsverzicht geleistet hatte, mit seiner Schwester Frieda Löwy emigrieren. Seine Sammlung wurde zum Grundstock für das Burgenländische Landesmuseum, das er mitgegründet hatte. Zu Wolf s. BARB 1954, 14; BARB 1970; BÖHM 1970; SCHLAG 1991, 350–351; REISS 2001, 54–56; TIEFENBACH 2009, 13–16; MAMMERLER 2011; FRIEDMANN 2011, bes. 40–42; SZORGER 2011; *Koschere Melange* 2017a; POSCH 2017.

50 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 29. April 1918 (SlgAG, NL Bormann).

Emma von Groller, die Frau des bekannten Limesforschers Maximilian von Groller-Mildensee, stand durch ihren Mann mit Sándor Wolf nachweislich seit den frühen 1900er-Jahren und dann vor allem während der von Wolf in den Jahren 1910 und 1911 initiierten Ausgrabungen in Donnerskirchen, die Emma von Groller durchführte, in Kontakt; ihr Mann war mit Wolf gar freundschaftlich verbunden.⁵¹ Von dieser Beziehung wusste Auguste und brachte daher auf diese Weise die Bedürfnisse der Familie Bormann in Erinnerung:

„Morgen will ich zu Emma Groller, um mich zu entschuldigen, daß ich bei der Beerdigung ihres Schwagers nicht zugegen war, hauptsächlich aber, um sie zu mahnen, daß sie Herrn W[olf] an uns erinnert.“⁵²

Augustes Beharrlichkeit war erfolgreich:

„Herr Wolf hat mir wieder Fett mitgebracht; ich holte es von Frau Löwy seiner Schwester⁵³ u[nd] habe für ihn die Vorlesung von Dir u[nd] das bunte Zimmer mitgenommen“⁵⁴ (Pl. 3/3, 4).

Sándor Wolfs Großzügigkeit wurde ihm demnach, so gut es ging, durch Drucke von Emma Bormann vergolten. Derartige Gegengaben erfolgten freilich nicht ganz ohne Hintergedanken:

„Von Herrn S[ándor] Wolf erwarte ich noch den Dank für deine Bilder – ich würde ihm, an Deiner Stelle nach u[nd] nach noch andere spenden, damit er sich später für Dich interessiert.“⁵⁵

Bis Weihnachten 1918 können wir die Wohltaten Sándor Wolfs in Form von Lebensmittellieferungen aus den Briefen Augustes fassen, wie ebenso das eine oder andere Geschenk an Wolf in Form von Drucken Emma Bormanns, bei welchen sich Auguste auf den Rat des seit 1904 in Klosterneuburg lebenden Genre- und Landschaftsmalers Franz Rumpler⁵⁶ stützte, der seit 1885 an der Wiener Akademie der bildenden Künste unterrichtete und bei dem Emma in früheren Jahren Mal- und Zeichenunterricht genommen hatte:

„Dann gab mir Prof[essor] Rumpler noch den Rat, dem Herrn Sandor Wolf nur das eine, den Marienplatz,⁵⁷ zu schenken, nicht 2 od[er] mehrere, wie ich beabsichtigte. „Es ist genug“ sagte er, „er hat viel daran zu sehen, u[nd] ist er übrigens ein Mensch, der so was zu wür-

51 Zu Emma von Groller-Mildensee (11. 4. 1849–1. 7. 1922) s. L[öwy] 1929; BARB 1954, 14; KRAUS 1988/1989, 63–67; KAUS 2006, 537; REBAY-SALISBURY 2013/2014, 61.

52 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 15. Mai 1918 (SlgAG, NL Bormann).

53 Frieda Löwy, geb. Wolf (27. 1. 1877–11. 7. 1963) hatte am 13. Februar 1898 Alfred Löwy (15. 7. 1871–17. 11. 1901), Leutnant der Reserve im 3. Tiroler Kaiserjäger-Regiment und Prokurist der Firma Mendl & Löwy, geheiratet, s. *Koschere Melange* 2017b.

54 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 28. Juni 1918, nach Datum des Poststempels (SlgAG, NL Bormann).

55 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 2. Juli 1918 (SlgAG, NL Bormann).

56 Zu Franz Rumpler (4. 12. 1848–7. 3. 1922) s. FUCHS 1973, 130; KAINDL 1988; HOLAUS – HÜLMBAUER – WÖHRER 1998, 289; SEIBT – LEMBERG – SLAPNICKA 2000, 546.

57 Dieses den Münchner Marienplatz zeigende Werk Emma Bormanns (Abb. 7) zählt wahrscheinlich zu den bekanntesten in den Münchner Jahren von 1917 bis 1920 entstandenen Blättern, s. WEIXLGÄRTNER 1922, 68; MÜKSCH 2011/2012, 83.



Abb. 7: Emma Bormann, München Marienplatz (aus: ABE 1991, 87, Abb. 137).

digen weiß?“ – Dann meinte er noch, du hättest Dir einen englischen Meister (den Namen habe ich nicht recht verstanden u[nd] daher auch nicht behalten) recht genau angeschaut, ohne ihn zu kopieren, denn die ihn kopierten, brächten nur Steifes zu Wege u[nd] dein Bild sei lebendig! – Ich habe nur das Exemplar worauf dein Name stand, genommen u[nd] rings herum den weißen Rand vorsichtig glatt geschnitten [...]

Schrieb ich dir nicht auf der Karte von der reichen Weihnachtssendung von Herrn Wolf? 3 Flaschen feinsten süßen Dessertwein, 2 Kilo Mehl, mindestens eben so viel Zucker, Käse, Schmalz, Speck, Thee (echten) u[nd] ein großes Gericht Fische.

Ich legte das Paket auf den gedeckten Tisch, die Flaschen davor und rings herum ein paar Tannenzweige; das sah ganz festlich aus. Als dann Lisi u[nd] Deni kamen machten wir uns ans Auspacken u[nd] die Hälfte der Fische haben wir noch am heil[igen] Abend gegessen.“⁵⁸

58 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 4. Jänner 1919 (SlgAG, NL Bormann).

DIE ROLLE VON LUDWIG POLLAK UND RUDOLF EGGER

Wie wir in den zitierten Briefpassagen lasen, bestand nicht nur von Sándor Wolf, sondern auch von Seiten der Wiener Universität Interesse an diesem Nachlass, und es wäre verständlich gewesen, wenn der Nachlass Bormanns in Wien verblieben wäre. Aber Ludwig Pollak (**Abb. 8**), ein Absolvent des Wiener Archaeologisch-epigraphischen Seminars, der im Mai 1893 mit einer Dissertation *Zu den Wiener Kraterfragmenten auf Tafel IX der Wiener Vorlegeblätter 1890/91* promoviert hatte, danach mit zwei von Benndorf vermittelten je halbjährigen Stipendien durch Italien und Griechenland reisen konnte und sich ab 1895 in Rom als Kunsthändler und Leiter des Museo Barracco einen Namen gemacht hatte,⁵⁹ hatte einen Interessenten ausfindig gemacht, der Auguste Bormann ein besseres Angebot unterbreitete.



Abb. 8: Ludwig Pollak, aus dem Fotoalbum für Eugen Bormann aus Anlass seines 70. Geburtstages (SlgAG, Inv.-Nr. F0002).



Abb. 9: Rudolf Egger, aus dem Fotoalbum für Eugen Bormann aus Anlass seines 70. Geburtstages (SlgAG, Inv.-Nr. F0002).

⁵⁹ Zu Ludwig Pollak (14. 9. 1868–1943), der zusammen mit seiner Familie, darunter seine zweite Frau Julia, geb. Süßmann (21. 10. 1887–1943), am 16. Oktober 1943 aus Rom in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert wurde und wohl dort den Tod fand, s. PERRETTA 1978; MERKEL GULDAN 1988; MERKEL GULDAN 1994; CAGIANO DE AZEVEDO 2001; *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren* 18 (2010) 122–124; CAGIANO DE AZEVEDO 2010; ROSSINI 2018.

Pollak stand mit Bormann Zeit seines Lebens in engem Verhältnis. Bormann hatte ihn, der sein Studium der Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte 1888 bei Wilhelm Klein (seit 1886 in Prag) in Prag begonnen hatte,⁶⁰ bald nach seinem Wechsel nach Wien zu einer Studienreise mit nach Italien genommen.⁶¹ Pollak hatte den Zeitraum dieser Reise (Juli bis September 1891) in seinen Tagebüchern als „einen der glücklichsten“ bezeichnet, den er „bis jetzt erlebt“ hatte.⁶² Gegenseitige Besuche in Rom und Wien sowie briefliche Korrespondenzen ließen den Kontakt der beiden nie auf lange Zeit unterbrechen.⁶³ Während des Ersten Weltkrieges war Pollak gezwungen, vom Frühjahr 1916 bis Frühjahr 1918 in Wien „in der Zensur der italienischen Kriegsgefangenenpost“⁶⁴ Kriegsdienst zu leisten. In seiner freien Zeit traf er sich mit alten Freunden und Bekannten aus den Kreisen der Wiener Kunsthistoriker und Altertumswissenschaftler, darunter die Familie Bormann.

Ob er dort auch Rudolf Egger⁶⁵ (**Abb. 9**) getroffen hatte, ist nicht bezeugt. Dieser hatte jedenfalls während seines Studiums Eugen Bormann auf diversen Reisen begleitet und 1905 bei ihm über *Die Excurse in den Parallelbiographien. Ein Beitrag zur Arbeitsweise Plutarchs* promoviert. Von 1904 bis 1906 war er Hauslehrer der Kinder Bormanns gewesen und hatte damals auch in der Klosterneuburger Villa Bormanns gewohnt. Er blieb zeitlebens ein Freund der Familie seines von ihm verehrten Lehrers und in Kontakt mit ihr. Jahre später hatte er den Grabstein Bormanns entworfen⁶⁶ und ist jener eingangs in Auguste Bormanns Brief genannte „Dr. Egger“, der der Witwe riet, das Angebot Pollaks unbedingt anzunehmen.

DER KÄUFER DES NACHLASSES: HUGO RITTER GRAB VON HERMANNSWÖRTH

Das von Pollak vermittelte Angebot legte Hugo Ritter Grab von Hermannswörth, ein Prager Textilindustrieller jüdischer Abstammung (**Abb. 10**). Er war mit Pollak entfernt verwandt bzw. genauer: verschwägert, was die beiden jedoch nicht gewusst haben dürften.⁶⁷ Die Familie Grab lässt sich in Prag bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen und war im Leinenhandel tätig.⁶⁸ Hugos Großvater Moritz hatte die Firma groß gemacht, indem er ein Verfahren zur Herstellung eines Wachstuches entwickelte, welches vor allem für die Erzeugung von Tischtüchern verwendet wurde.⁶⁹ Diese technische Entwicklung war für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Familie Grab entscheidend.

60 Zu Wilhelm Klein (20. 11. 1850–2. 2. 1924), mit dem Pollak enge Freundschaft pflegte, s. PRASCHNIKER 1925; *Österreichische Jahreshfte* 23, 1926, Sp. 411–413; *ÖBL* 3 (1965) 385–386; SCHIERING 1988; BOUZEK 2011.

61 Zu Pollaks Zeit an der Wiener Universität s. zuletzt FORESTA 2018.

62 MERKEL GULDAN 1988, 43.

63 MERKEL GULDAN 1994, 38, 96.

64 MERKEL GULDAN 1988, 356.

65 Zu Rudolf Egger (11. 4. 1882–7. 5. 1969), der 1929 auf den Lehrstuhl seines Lehrers Eugen Bormann berufen wurde, s. VETTERS 1969; KANDLER – WLACH 1998, 108–110; PESDITSCHKE 2010b, bes. 290–307; PESDITSCHKE 2012.

66 MEHL 1979, 66.

67 Die Großmutter von Hugo von Grab war eine geborene Mestitz, und auch der Vater von Ludwig Pollaks Cousine dritten Grades war ein Mestitz. Für Informationen über die Familie Grab danke ich Hans Grab.

68 Zur Familiengeschichte s. ŽUPANIČ 2011. Vgl. *Family tree of Herrmann Grab* 2018.

69 Zur Firma „M. Grab Söhne“ s. OTRUBA 1983, 225, 231, 246, 262; CRAMER 1994, 19, Anm. 3.



Abb. 10: Hugo Grab, 1903, Fotokopie eines Fotos (Privatarchiv Hans Grab).

Moritz' Sohn Hermann baute die Firma im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem der größten Textilunternehmen Österreich-Ungarns aus. So errichtete er etwa in Košinka in Libeň eine große Wachstumfabrik, der auch ein Wohnviertel angeschlossen war. Nach seinem Tod im Jahr 1900 ging die Firmenleitung auf seine beiden Söhne Emanuel und Hugo über. Der ältere, Emanuel, widmete sich ganz der Firma und verlegte noch vor dem Ersten Weltkrieg seinen Wohnsitz nach Wien.⁷⁰ 1916 erwarb er in Prein an der Rax in der Nähe von Reichenau den sog. Flacklhof als Nebenwohnsitz, dem er den Namen „Hermannswörth“ gab.⁷¹ Im Unterschied dazu betrieb Hugo zuerst von 1890 bis 1893 an der Eidgenössischen Hochschule in Zürich ein Studium der technischen Chemie, das er mit Diplom abschloss,⁷² und danach vermutlich in Cambridge, Genf und Zürich ein Studium der Philosophie⁷³ – von daher sein Dokortitel –, ehe auch er sich in der gemeinsamen Firma engagierte, die immer besser florierte und durch Webereien, Spinnereien und verschiedene andere Fabriken in Ungarn und Böhmen erweitert wurde. Anders als sein Bruder Emanuel blieb Hugo in Prag wohnhaft.

70 Zu Emanuel Grab (28. 7. 1868–27. 6. 1929), der seine letzte Ruhestätte am Döblinger Friedhof in Wien fand, s. ŽUPANIČ 2011, 43.

71 Der Kammersänger Fritz Schrödter hatte diesen Bauernhof 1890 von Heinrich Flackl erworben und den Besitz zu einer Gartenlandschaft umgewandelt, vgl. SCHRÖDTER 1914. Ab 1937 nutzte die Österreichische Postsparkasse das Anwesen als Erholungsheim. 2005 ging dieses an private Besitzer über, die es als „Landhaus an der Rax“ (Preinrotte 35, 2654 Reichenau) betrieben.

72 *Schweizerische Bauzeitung* 21–22/5, 1893, 34, s. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=sbz-002:1893:21:328> (visited 05/08/2019).

73 Zu Hugo Grab (9. 5. 1872–22. 12. 1937) s. *Prager Montagsblatt* Nr. 52, 27. 12. 1937, 1–2; relativierend dazu HOBI 1969, 12; ŽUPANIČ 2011, 43. Nach seinem Tod in Wien wurde Hugo Grab nach Prag überführt und am 26. Dezember 1937 auf dem jüdischen Friedhof Strašnice in einem Vorort von Prag als letztes Familienmitglied in der Gruft der „Familie Moritz Grab“ bestattet, s. HOBI 1969, 11.

Die Firma „Moritz Grab Söhne“ war nicht nur sehr erfolgreich, sondern auch in sozialer Hinsicht vorbildlich. Denn kurz nach dem Tod von Hermann Grab hatte dessen Frau Katharina, geb. Meller, zum Andenken ihres verstorbenen Gatten mit Wirksamkeit zum 1. Jänner 1901 einen Rentenfonds sowohl für Beamte als auch für Arbeiter der in Familienbesitz stehenden Firma begründet, indem sie durch Widmung von je 30.000 Kronen aus ihrem Erbe den Kapitalgrundstock dieser beiden Pensionsfonds geschaffen hatte.⁷⁴

Doch nicht nur die Mutter Katharina trat durch Großzügigkeit hervor, auch ihre beiden Söhne Emanuel und Hugo folgten ihrem Beispiel. Wegen ihres humanitären und kulturellen Engagements sowie ihrer Mäzenatentätigkeit, die auch während des Ersten Weltkriegs nicht ruhte, wurden sie mehrfach mit Orden ausgezeichnet, und am 8. März 1915 verlieh ihnen Kaiser Franz Joseph I. in Anerkennung ihres „gemeinnützigen Wirkens“ den Ritterstand. Den Adelsbrief, mit dem ihnen das Prädikat „Ritter Grab von Hermannswörth“ und ein Wappen erteilt wurde, erhielten sie am 26. Oktober desselben Jahres.⁷⁵ Als unmittelbarer Anlass für die Nobilitierung wird mitunter „eine grosse Stiftung zur Erweiterung der Bibliothek der Deutschen Universität“⁷⁶ bzw. „die ständige großzügige finanzielle Unterstützung des Deutschen Theaters in Prag“⁷⁷ vermutet, doch konnte dies nicht verifiziert werden.

DER NACHLASS EUGEN BORMANNS

Wann genau und durch wen Ludwig Pollak über das Ansinnen der Nachkommen Eugen Bormanns, dessen Nachlass zu verkaufen, informiert wurde, wissen wir nicht. Ebensowenig, wann und welche möglichen Interessenten er auf welchem Wege kontaktierte. Fest steht lediglich, dass Hugo von Grab, mit dem Ludwig Pollak nach Ausweis seiner Tagebücher seit etwa 20 Jahren bekannt war, den Nachlass nicht für sich selbst erwerben wollte, sondern ihn dem „archäologisch-epigraphischen Seminar der Prager deutschen Universität gewidmet“ hat. Das berichtete schon am 26. Oktober 1917 die *Neue Freie Presse* in ihrem Morgenblatt, wobei der „Förderer“ namentlich ungenannt blieb. Der Nachlass bestand demnach

„aus ungefähr 1300 Bänden und einigen tausend Separatabdrücken[,] seiner [d. h. Bormanns] gesamten Korrespondenz mit verschiedenen Gelehrten, ferner seine Vorlesungen seit Beginn der sechziger Jahre, Tagebücher usw.“⁷⁸

Interessant ist der Zeitpunkt dieser Mitteilung, denn Hugo von Grab war, wie ein Brief von Auguste Bormann an ihre Tochter Emma vom 20. November 1917 nahelegt, erst Mitte November gemeinsam mit Pollak nach Klosterneuburg gekommen, um sich ein Bild von dem zu machen, was er ankaufen wollte:

74 S. dazu *Prager Tagblatt* Nr. 19, 19. 1. 1901, 3; *Die Arbeit – Centralorgan der österreichischen Arbeitgeber* Nr. 560, 24. 1. 1901, 4662–4663; ŽUPANIČ 2011, 42–43.

75 Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Adelsarchiv, Emanuel und Hugo Grab, Ritterstand (von Hermannswörth) 1915; FRANK-DÖFERING 1989, 317, Nr. 2757; ŽUPANIČ 2011, 43.

76 HOBİ 1969, 15.

77 Diese Auskunft verdanke ich Hans Grab.

78 *Neue Freie Presse*, Morgenblatt Nr. 19102, 26. Oktober 1917, 8.

„Also der R[itter] v[on] Grab war hier, um die Bibliothek sich anzuschauen. Der Besuch dauerte etwa ¼ Stunde, es war schreckliches, naßkaltes regnerisches Wetter u[nd] der Herr hat sich auf der Fahrt hierher neuerdings erkältet, so daß er in Wien bei seinem Bruder das Bett hüten muß, wie mir Pollack schreibt. Daher hat er auch bisher die Kaufsumme für uns noch nicht bei seiner Bank, wo er für uns ein Konto eröffnen wollte, hinterlegt, es soll aber in diesen Tagen geschehen. Die Bibliothek habe ich neuerdings für 20,000 Kronen versichern müssen.“⁷⁹

Anfang Dezember wurde der Kauf durch die Zahlung des vereinbarten Betrages perfekt: „Die 20.000 Kronen sind von Dr. v[on] Grab bei der Anglo-Oesterreichisch-Bank für mich erlegt worden.“⁸⁰ War das Finanzielle also Ende 1917 unter Dach und Fach, so sollte es aber noch fast ein Jahr dauern, bis alles aus Klosterneuburg abgeholt und nach Prag überstellt worden war. Erst Mitte September 1918 konnte Auguste Emma erleichtert mitteilen: „Du weißt wohl, daß ich wegen der Bibliothek an Dr. Pollack schrieb? – Endlich sind denn die Sachen alle abgeholt [...]“⁸¹

Welche Intention hinter dem Ankauf durch Hugo Ritter von Grab stand, ist unklar. War es sein bedingungsloses Bestreben nach Förderung der Wissenschaften in Prag, wie der zuvor genannte Beitrag in der Neuen Freien Presse suggeriert? Denn: „Durch diese überaus wertvolle Schenkung ist der Prager deutschen Universität eine unschätzbare wissenschaftliche Fundgrube für das Studium der römischen Altertumskunde zuteil geworden.“⁸² Oder steckten auch persönliche Gründe dahinter? Letzteres läßt ein Brief Ludwig Pollaks an seinen ehemaligen Prager Lehrer Wilhelm Klein vermuten. Darin schreibt Pollak von einer Verstimmung Grabs, offenbar weil eine ihm zugesicherte „Ernennung“, über die wir beim aktuellen Forschungsstand nichts Näheres wissen,⁸³ nicht erfolgt sei:

„Lieber Freund! Auch mir gegenüber scheint Dr. v[on] Grab verstimmt zu sein. Im Sommer erhielt ich in Parsch von Frau Hofr[at] Bormann ein Schreiben des Inhalts, ich möchte H[errn] Dr. v[on] Grab bestimmen, die Bücher etc. endlich von Klosterneuburg wegzunehmen. Diese Bitte übermittelte ich gleich Herrn Dr. v[on] G[rab], erhielt aber keine Antwort u[nd] so war ich nicht wenig überrascht als ich von Dir in Prag erfuhr, daß die ganze Sendung schon in Prag sei. Ich glaube, daß er, ohne es zu sagen, verstimmt sei, weil seine Ernennung bis jetzt nicht erfolgt ist. Er hat sich zwar geweigert, sie damals im September vorigen Jahres, als ich in 5 Minuten seine Bereitwilligkeit die Bibliothek zu kaufen u[nd] zu schenken erlangt hatte, anzunehmen, sagte aber schließlich doch zu. Und nun ist ein Jahr vergangen und von der Ernennung keine Spur. Ich mache bei dieser Angelegenheit eine bruttissima figura und Dr v[on] Gr[ab] muß meinen, ich hätte ohne irgend eine Autorisation etwas versprochen u[nd] könne nun das Versprechen nicht halten. Und bei dieser Lage der Frage kann ich ihm nun nicht schreiben, er möge noch die Kästen [wohl für die Bücher für das Institut in Prag] besorgen. Wie wäre es, wenn der sehr schwer reiche Schwiegervater des

79 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 20. November 1917 (SlgAG, NL Bormann).

80 Brief Auguste Bormanns [aus Klosterneuburg] an Emma Bormann, 8. Dezember 1917 (SlgAG, NL Bormann).

81 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 15. September 1918 (SlgAG, NL Bormann).

82 *Neue Freie Presse*, Morgenblatt Nr. 19102, 26. Oktober 1917, 8.

83 Hans Grab meinte per mail am 20. November 2018, es „könnte sich um irgendeinen Orden handeln, der Hugo [Grab] in seiner Auszeichnungssammlung noch fehlte.“

Prof. Stein Herr Utitz⁸⁴ sie kaufte und der Universität schenkte? Ist einmal die Ernennung von Dr. Grab erfolgt, so kann man an ihn herantreten, früher wohl nicht.“⁸⁵

Nicht weniger verstimmt war man in Wien, und zwar darüber, dass der Nachlass tatsächlich nach Prag gegangen war. Das zeigt der Brief von Auguste an Emma vom 20. November 1917 sehr deutlich:

„Es spielen da noch allerlei hässliche Intrigen mit, die ich aber nicht schreiben, lieber mal erzählen will. Es ist gewiß mancher hier in Wien betroffen, daß unsres Vaters ganze Sachen nach Prag kommen; nach Prag wo er doch eigentlich Zeit seines Lebens abgesehen von persönlichen Bekanntschaften, keine Verbindungen hatte. In Wien hätten sie ihm so eine ehrwürdige Stätte des Andenkens stiften müssen! Herr R[itter] v[on] Grab versicherte mir, daß er es zur Bedingung machen werde, daß nichts von den Sachen fortkommen dürfe, das alles beisammen bleiben solle.“⁸⁶

STREIFLICHTER AUF DEN NACHLASS BORMANNS IN PRAG

Ich habe mich gefragt, was aus diesem Nachlass geworden ist, und mich im März 2017 für eine Woche nach Prag begeben. Die wechselvolle Geschichte der Prager Universität hat es mit sich gebracht, dass den Spuren des Nachlasses zu folgen heute alles andere als einfach ist. Ein Zimmer, in dem „alles beisammen“ ist „für den späteren Biographen von Eugen Bormann“, gibt es – zumindest heute – nicht. Wahrscheinlich hat es dieses Zimmer, in welchem auch die „Radierung von Michalek“ (**Abb. 11**) aufgehängt hätte werden sollen, überhaupt nie gegeben.

Dass mit dieser Radierung jenes Porträt Bormanns gemeint ist, welches Claudia Jakauby am AlthistorikerInnentag in Salzburg im Jahr 2014 ausführlich behandelt hat,⁸⁷ ist nicht zu bezweifeln. Unklar ist, wo es sich heute befindet. Denn an den Prager Nachfolgeinstituten des Archaeologisch-epigraphischen Seminars, dem Department für griechische und lateinische Studien und dem Institut für Klassische Archäologie, weiß niemand darüber Bescheid. Man schließt immerhin nicht völlig aus, dass es noch irgendwo in einem Depot des Klementinum sein könnte.

Mehr als reichlich fündig wird man im Archiv der Prager Karls-Universität, wo Vieles, was in den Briefen Auguste Bormanns bzw. in Zeitungsberichten über den Nachlass Erwähnung fand, in insgesamt 32 Archivboxen verwahrt wird. Dieser Bestand kam 1945 im Zuge der Auflösung der Prager deutschen Universität vom Institut für Klassische Philologie ins Archiv der Universität und ist bis auf den heutigen Tag nicht im Detail erschlossen. Interessant ist ein Archivvermerk aus dem Jahr 1962, aus welchem hervorgeht, dass dieser Bestand zwischen

84 Arthur Stein war seit 1908 mit der am 22. Mai 1884 in Prag geborenen Flora Utitz, Tochter des bekannten Prager Lederwarenfabrikanten Gotthold Utitz und seiner Frau Filippine, geb. Taussig, verheiratet. Floras Bruder war der Philosoph Emil Utitz. Zur Familie Utitz vgl. BURKHARDT 1998, bes. 38 mit Anm. 33 auf S. 53.

85 Brief Ludwig Pollaks aus Wien IX, Garnisongasse 10, an Wilhelm Klein, 21. Oktober 1918 (AKUP, NL Wilhelm Klein).

86 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Emma Bormann, 20. November 1917 (SlgAG, NL Bormann).

87 JAKAUBY 2016, 93–95. Zu dieser Radierung s. auch weiter unten.

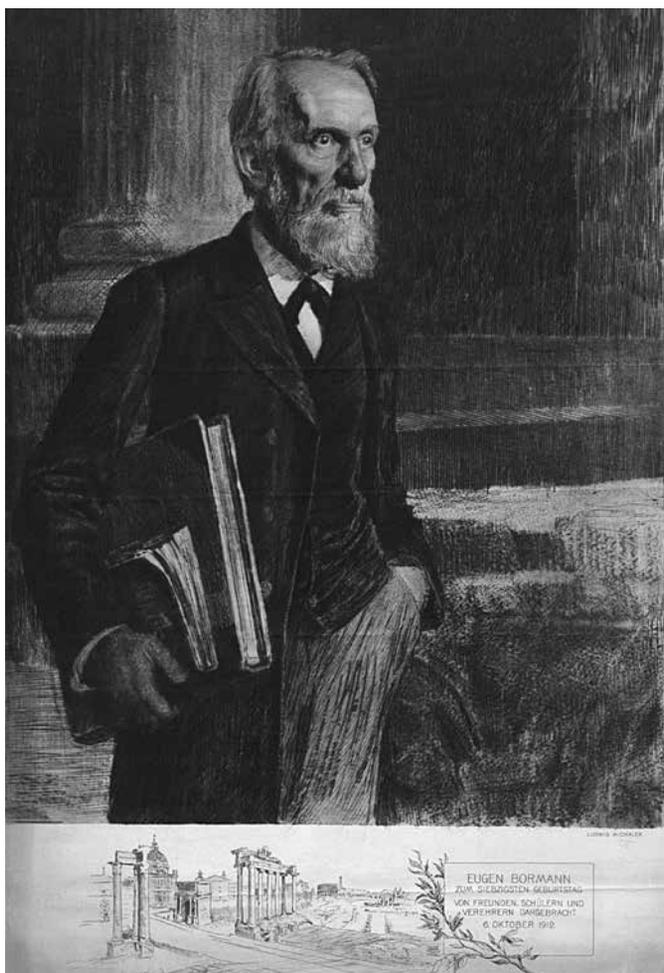


Abb. 11: Ludwig Michalek, Eugen Bormann, Radierung 1913 (SlgAG, Inv.-Nr. S0012).

1939 und 1945 aus Wien nach Prag gekommen sei.⁸⁸ Man wusste also schon in den 1960er-Jahren nichts Genaues mehr über den Zeitpunkt und die näheren Umstände der Erwerbung der „Bormann papers“.

Ordnung herrscht in Bormanns Nachlass nur bedingt vor, zumeist machen die Kartons den Eindruck, als wären sie schon des Öfteren von Besuchern durchstöbert worden. Nur mehr ab und an findet man Konvolute, die von Bormann selbst bzw. von seiner Frau Auguste zusammengestellt worden zu sein scheinen. Diesbezüglich hatte Auguste an Otto Hirschfeld am 24. März 1917 geschrieben:

„Als vor einigen Jahren Herr Geheimrat Schöne anfang Briefe u[nd] Aufzeichnungen des Malers Dreber zu sammeln, habe ich Eugens alte Briefschaften darauf hin gesichtet und einigermaßen auseinander gesucht, nicht alles ganz geordnet. Eine ziemlich umfangreiche Correspondenz Mommsen – Bormann u[nd] Hirschfeld – Bormann u[nd] viele Correspondenzkarten sind vorhanden.“⁸⁹

88 Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Jana Ratajová vom Archiv der Prager Karls-Universität (mail vom 19. Oktober 2016).

89 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Otto Hirschfeld, 24. März 1917 (SBB, PK, HSA, NL Otto Hirschfeld). Richard Schönes Werk über Heinrich Dreber wurde erst nach Schönes Tod aus

Einiges muss nach 1998 von Archivangestellten geordnet worden sein, worauf Kuverts hinweisen, die aus Anlass des 650-Jahr-Jubiläums der Prager Universität gedruckt wurden. In diese wurden einige wenige Korrespondenzen in alphabetischer Reihenfolge eingeordnet. Zuweilen erkennt man, dass in der Vergangenheit Personen an diesem Nachlass arbeiteten, die nicht wirklich viel von ihrem Handwerk verstanden, denn eine mit „HROSCHFELD“ beschriebene Seidenpapierhülle birgt z. B. einen Brief, der gut leserlich mit „O[tto] Hirschfeld“ unterzeichnet ist.

Gründliche Ordnung herrscht nur in den Konvoluten von Theodor Mommsen und Otto Hirschfeld vor, was mit den Forschungen von Stefan Rebenich über Mommsen zusammenhängt bzw. mit dem Innsbrucker Historiker Gerhard Oberkofler, der Briefe Otto Hirschfelds an Bormann sichtete und als Diplomarbeit an Gabriele Annina Lechner vergab.⁹⁰

Beide Konvolute hatte Auguste übrigens bald nach dem Tod Ihres Mannes Otto Hirschfeld angeboten, der sie gerne für Berlin gehabt hätte:

„Die Correspondenz Mommsen u[nd] Hirschfeld mit meinem Mann möchte ich baldigst an Sie abschicken, doch weiß ich nicht, ob nicht durch die Censur ein Aufenthalt der Sendung veranlaßt werden wird? Es Jemandem mitzugeben, ist auch nicht ratsam, da den Reisenden an der Grenze alles Geschriebene abgenommen wird. Vielleicht erteilen Sie mir gelegentlich Ihre Anweisungen; die vielen noch vorhandenen Postkarten, die ich aber erst heraussuchen müßte, müssen wol auch geschickt werden?“⁹¹

Als dann aber der Verkauf des Nachlasses mit Hugo von Grab fixiert worden war, bestand der Käufer darauf, dass diese Korrespondenzen im Nachlass verblieben. Darüber setzte Auguste Anfang Dezember 1917 Hirschfeld in Kenntnis:

„Ich kann Ihnen die seinerzeit von mir angebotenen Briefe u[nd] Karten von Ihnen u[nd] von Prof. Mommsen an Eugen geschrieben, nicht liefern. Durch Vermittlung von Dr. Pollack ist die Bibliothek und der gesammte schriftl[iche] Nachlaß von Eugen durch Herrn Ritter Dr. von Grab in Prag für 20,000 Kronen angekauft worden und dieser Herr wird das Ganze der deutschen Universität in Prag als Geschenk überweisen. Hauptbedingung war, das vorerwähnte Correspondenz dabei sei [...]“⁹²

In seinem Antwortbrief bemerkte Hirschfeld dazu nur kurz:

„Dass aus Mommsens Briefen nach seiner Bestimmung nichts vor 30 Jahren nach seinem Tode publicirt werden darf, ist doch sicher Hr. v[on] Grab mitgeteilt worden? – Meine Briefe an Ihren lieben Mann können ja ruhig in Prag dauernd bleiben.“⁹³

seinem Nachlass von seinem Sohn Friedrich und dessen Neffen Wolfgang Schöne herausgegeben, SCHÖNE 1940. Darin finden sich mehrere Briefe Eugen Bormanns.

90 LECHNER 1995.

91 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Otto Hirschfeld, 7. April 1917 (SBB, PK, HSA, NL Otto Hirschfeld).

92 Brief Auguste Bormanns aus Klosterneuburg an Otto Hirschfeld, 3. Dezember 1917 (SBB, PK, HSA, NL Otto Hirschfeld).

93 Brief Otto Hirschfelds aus Charlottenburg an Auguste Bormann, 13. Dezember 1917 (SlgAG, NL Bormann).



Abb. 12: „Zeugniß der Reife für den Zögling der Königlichen Landes-Schule Pforta Eugen Ludwig Bormann“, Ausschnitt (AKUP, NL Bormann).

Die von Auguste genannten „Schulzeugnisse aus Pforta“ konnte ich nicht alle auffinden, immerhin aber das am 2. März 1861 ausgestellte Reifezeugnis der Königlichen Landes-Schule Pforta (Abb. 12). Daraus geht hervor, dass Eugen Bormann ein ausgezeichneter Schüler gewesen sein muss, fleißig und bescheiden und im Betragen „wohlgesittet“ war. Er hatte sich dadurch – wenig überraschend – „die volle Zufriedenheit und die Liebe aller seiner Lehrer in vorzüglichstem Maße erworben und eben dadurch auch sich zu seinen Mitschülern in ein freundliches, auf Achtung gegründetes Verhältniß zu setzen gewußt.“ Er war Primus der Klasse und „(v)on der mündlichen Prüfung [...] auf Grund seiner lobenswerthen schriftlichen Prüfungsarbeiten und seiner bisherigen Klassenleistungen dispensirt worden.“ In fast allen Fächern wurde er mit „Vorzüglich“ benotet.⁹⁴

Aufschlussreich in mehrfacher Hinsicht ist das „Prüfungs-Zeugniß für den Schulamts-Candidaten Herrn Dr. Eugen Bormann“, ausgestellt von der Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission am 3. Juli 1866, mit dem Bormann „die bedingte facultas docendi

94 „Zeugniß der Reife für den Zögling der Königlichen Landes-Schule Pforta Eugen Ludwig Bormann“ (AKUP, NL Bormann). Da der Nachlass Bormanns in Prag bislang archivalisch unbearbeitet und größtenteils unsortiert ist und die Archivboxen zum Teil durch das Fehlen von Nummern nicht eindeutig benannt werden können, kann keine eindeutige Signatur angegeben werden. Der Verf. plant jedoch, den Nachlass im Rahmen eines Forschungsprojekts aufzuarbeiten.

zuerkannt“ wurde. Demnach entbehrte „(s)eine allgemeine Bildung [...] noch eines größern Umfangs philosophischer Studien, doch sind gute Anfänge anzuerkennen.“ Unterricht in der philosophischen Propädeutik konnte er daher nicht übernehmen. Dagegen wurde ihm die Befähigung zugesprochen, „den Unterricht in den alten Sprachen durch alle Klassen eines Gymnasiums zu ertheilen. Der deutschen Probelection [...] „über Lessing's schriftstellerische und dichterische Thätigkeit in Beziehung zum siebenjährigen Kriege“ fehlte noch das richtige Maaß für den Standpunkt der Schüler. Sie ging zu sehr in's Detail [...].“ Und „obgleich er sich noch eine größere Sicherheit und Uebung im Verständniß des Mittelhochdeutschen erwerben und seine Lectüre weiter ausbreiten“ müsse, und da er sich auch in der neueren Literatur durchaus bewandert zeigte, so konnte ihm auch „die Befähigung für den deutschen Unterricht durch alle Gymnasialklassen unbedenklich zugesprochen werden“. Da Bormann seine bisherigen historisch-philologischen Studien vorwiegend dem römischen Altertum gewidmet hatte, zeigte er sich im Examen „mit der römischen Geschichte und Verfassung wohl vertraut, auch über deren Quellen gut unterrichtet. Weniger schon war ihm die griechische Welt bekannt und in ihren Verfassungs- und politischen Verhältnissen klar. Die Probelection über die schlesischen Kriege Friedrichs II., die er in Prima hielt war gut vorbereitet, wenn auch der Vortrag noch wenig Uebung zeigte; aber es machte sich erkennbar, daß dem Candidaten bis zu dieser Vorbereitung hin die Geschichte der Zeit fremd geblieben war“. Es offenbarten sich zudem Wissenslücken „von den Jahrhunderten des Mittelalters und der neueren Zeit“, Quellen dieser Zeit waren ihm nur sehr wenige bekannt, und von der „Ordnung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse (hatte er) keine irgend klare und begründete Anschauung [...] Nach diesem Ausfall des Examens wird dem Candidaten der geschichtliche Unterricht bis Tertia, unter der Voraussetzung gründlicher Vorbereitung, anvertraut werden können“.⁹⁵

Von der in der Neuen Freien Presse genannten „Korrespondenz mit verschiedenen Gelehrten“ fand ich im Rahmen meiner einwöchigen Recherche bei zügiger Durchsicht der Archivboxen des Nachlasses neben einigen privaten, familiären Briefwechseln die zu erwartenden wissenschaftlichen Korrespondenzpartner. Außer den bereits erwähnten Mommsen und Hirschfeld natürlich Otto Benndorf mit zahlreichen Briefen und Correspondenz-Karten aus den 1860er-Jahren bis kurz vor seinem Tod Anfang des Jahres 1907, was sich sehr gut mit der gegenläufigen Korrespondenz im Nachlass Benndorfs in Wien deckt.⁹⁶ Wir haben ferner Schreiben von Alexander Conze beginnend mit den 1870er-Jahren, zum Teil mit Konzepten von Bormanns Antworten. Selbstverständlich gehörte Conze auch zur Vielzahl der Gratulanten zu Bormanns 70. Geburtstag, wenngleich wegen Ausgrabungsarbeiten in Pergamon etwas verspätet.⁹⁷ Ein Schreiben Conzes aus dem April 1876 ist besonders interessant, denn wir erfahren daraus quasi aus erster Hand, warum Bormann bei der Besetzung der ersten Wiener althistorischen Professur – Bormann war Conzes erklärter Wunschkandidat – vom Ministerium abgelehnt worden war:

„Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß wir ja vor einiger Zeit in nähere Berührung hätten treten können, als wir für hier die Lücke zu füllen bestrebt waren, in die nunmehr Hirschfeld aus Prag eintreten wird. Wenn Sie, wie mir an maßgebender Stelle

95 AKUP, NL Bormann.

96 s. die Mappen mit Korrespondenzen Bormanns an Benndorf in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek (Autogr. 635/32 bis 635/36), die der Verf. im Rahmen seiner biographischen Forschungen zu Otto Benndorf auszuwerten im Begriffe ist.

97 Brief Alexander Conzes aus Pergamon, 13. Oktober 1912 (AKUP, NL Bormann).

gesagt wurde, „wenigstens ein Baier“ gewesen wären, so würde gewiß, wenigstens so weit es auf hier ankam, Etwas draus geworden sein. So aber waren Sie Stremayer Exc[ellenz]⁹⁸ zu furchtbar.“⁹⁹



Abb. 13: Michael Rostovtzeff, aus dem Fotoalbum für Eugen Bormann aus Anlass seines 70. Geburtstages (SlgAG, Inv.-Nr. F0002).

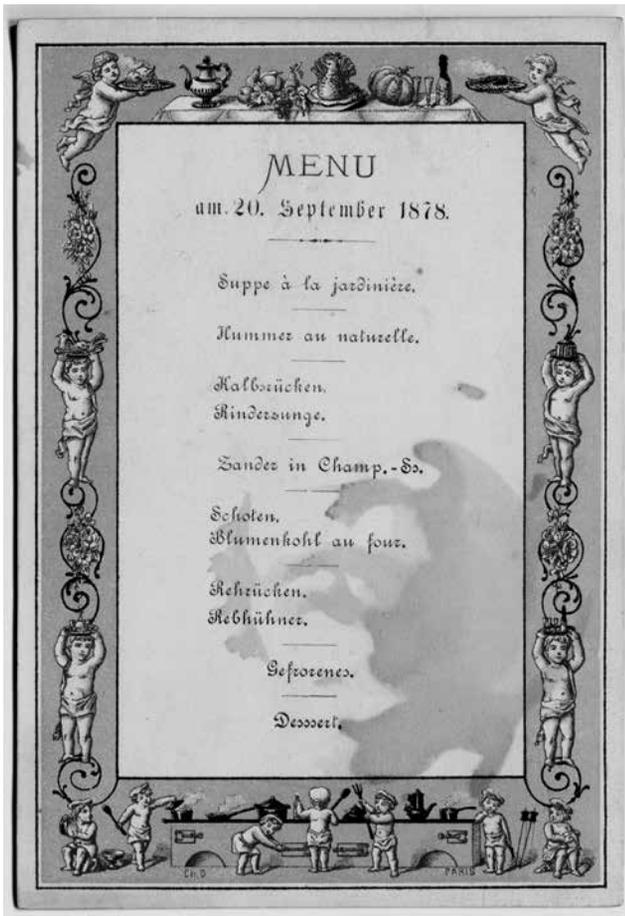
Wir finden mehrere Schreiben von Michael Rostovtzeff (**Abb. 13**), etwa eines vom 23. September 1895 aus Porto d’Anzio, worin er seine Absicht mitteilte, „das ganze Wintersemester in Wien zuzubringen und dort spezielle epigraphische Studien zu treiben“, und Bormann um Erlaubnis ersuchte, „für diese Zeit an Ihrem epigraphischen Seminar teilnehmen zu dürfen.“¹⁰⁰ Bormann ermöglichte ihm diese Studien und wies ihn im Wintersemester 1895/96 auf eine von Emil Szanto im Zuge einer Reise durch Karien im Jahr 1894 in Bodrum gefundene Inschrift hin. Daraus erwuchs Rostovtzeffs erster deutschsprachiger Aufsatz.¹⁰¹ In einem anderen Brief vom 29. Oktober 1899 stellte sich Rostovtzeff „mit einer in Südrussland gefundenen Inschrift“

98 Karl von Stremayer war der damalige Minister für Cultus und Unterricht in Wien.

99 Brief Alexander Conzes aus Wien an Eugen Bormann, 28. April 1876 (AKUP, NL Bormann). Zur Besetzung dieser Professur s. KRIERER 2016, bes. 118–121; KRIERER 2018, bes. 82–87.

100 Brief Michael Rostovtzeffs aus Porto d’Anzio an Eugen Bormann, 23. September 1895 (AKUP, NL Bormann). Zu Rostovtzeff (10. 11. 1870–20. 10. 1952), der seine Schreiben an Bormann stets mit „Rostowzew“ signiert, s. zuletzt SCHNEIDER 2012.

101 ROSTOWZEW 1896. Seine enge Verbundenheit zu Bormann brachte Rostovtzeff in späteren Jahren u. a. dadurch zum Ausdruck, dass er Bormann sein 1902 in Leipzig erschienenes Werk „Geschichte der Staatspacht in der römischen Zeit bis Diokletian“ widmete, s. FROLOV 1993, bes. 202–203; KREUCHER 2003, 98; KREUCHER 2005, 6; WIRBELAUER 2018, 130.



**Abb. 14: Menükarte des Hochzeit-
festes von Marie und Ulrich von
Wilamowitz-Moellendorf am 20. Sep-
tember 1878 (AKUP, NL Bormann).**

des Jahres 185 n. Chr. bei Bormann ein, die bald publiziert werden soll¹⁰²: „Wiedermal komme ich mit einer Bitte. [...] In der Lesung sind keine Schwierigkeiten. [...] Die Buchstaben S. C. C. E. kann ich nicht verstehen, es ist wohl auch nicht besonders wichtig.“¹⁰³ Hauptanliegen Rostovtzeffs war aber Zeile 9: „sie ist es, die mich veranlasst hat mich an Sie zu wenden.“ Rostovtzeff ersuchte seinen Lehrer, im Artikel „cohors“ von Conrad Cichorius¹⁰⁴ ein Detail nachzuschlagen: „ich habe jetzt gar nicht die Möglichkeit das betreffende Material selbst zu bearbeiten und finde es sogar unnützlich eine schon gemachte Arbeit nochmal zu machen. Sie werden mich durch die Erfüllung dieser Bitte wiederum zum besten Danke verpflichtet.“¹⁰⁵

Sehr zahlreich sind Briefe des Klassischen Archäologen Heinrich Heydemann und seiner Frau Aline im Nachlass Bormann vorhanden. Ihn hatte Bormann im Wintersemester 1864/65 in Berlin kennengelernt, mit ihm danach eine Zeit lang während seiner Stipendiatenzeit gemeinsam in Rom verbracht und enge Freundschaft geschlossen.¹⁰⁶ Noch zahlreicher sind

102 Zu dieser Inschrift s. AE 1900, 199; LATYSCHEV 1901, 70–71, Nr. 94; AE 1903, 1; CIL III 14214, 34.

103 Bormann hatte sich in dieser Angelegenheit an Emil Ritterling in Wiesbaden gewandt, denn dessen Antwortschreiben vom 18. November 1899, in dem er als Lesung „s(ub) c(uius) c(ura) e(gi oder egit)“ vorschlug, hatte Bormann in Teilen für sich abgeschrieben (AKUP, NL Bormann) und das Original wohl an Rostovtzeff weitergeleitet, s. ROSTOWZEW 1902, 85, Anm. 2.

104 CICHORIUS 1900.

105 Brief Michael Rostovtzeffs aus Petersburg an Eugen Bormann, 29. Oktober 1899 (AKUP, NL Bormann).

106 Zu Heinrich Heydemann (28. 8. 1842–10. 10. 1889) s. DITTENBERGER 1890; MICHAELIS 1905; LULLIES – SCHIERING 1988, 81–82.

Korrespondenzen mit italienischen Kollegen. Alle Medien der schriftlichen Wissenschaftskommunikation des 19. Jahrhunderts sind vertreten, Briefe, Postkarten, Visitenkarten, von bekannten und weniger bekannten Leuten, darunter z. B. Giovanni Battista de Rossi, Antonio Santarelli, Dario Bertolini, Bartolomeo Nogara, Giacomo Roberti, Agostino Barbini, Gian Francesco Gamurrini, Tommaso Casini, um nur einige wenige zu nennen. Und wieder haben sich mehrere Konzepte von Antwortschreiben Bormanns erhalten.

Erwartungsgemäß gibt es auch Korrespondenzen mit Clara Curtius, die als Ehefrau des Berliner Archäologen Ernst Curtius regelmäßig Studenten und Kollegen ihres Mannes in ihren „Salon“ einlud,¹⁰⁷ und ebenso mit Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf. Bormann verkehrte regelmäßig im Hause Mommsens und kannte Mommsens Kinder und Wilamowitz von daher. Insofern ist die Anzeige der Verlobung zwischen Marie Mommsen und dem damals in Greifswald wirkenden Wilamowitz-Möllendorf, datiert mit „Rom, 14. April 1878“, nur verständlich. Bormann gratulierte aus ganzem Herzen wenige Tage später.¹⁰⁸ Das junge Glück dankte Bormann für seine Glückwünsche mit einem gemeinsamen Brief aus Rom vom 30. April 1878, lud ihn später im Jahr auch zur Hochzeit am 20. September 1878 ein, an der Bormann teilnahm.

Sein Leben lang hob er sich das Textblatt der Trauungsgesänge und die Menükarte des Festessens auf (**Abb. 14**). Letztere trägt heute deutliche Gebrauchsspuren, ob von dem Hochzeitsfest oder von später herrührend, muss offen bleiben.¹⁰⁹

Auch manch Überraschendes taucht im Nachlass auf. Dazu zählen z. B. Briefe von Marie von Ebner-Eschenbach.¹¹⁰ Bormann hatte die berühmte, betagte Schriftstellerin, die nur mehr selten ausging, bisweilen in ihrer Wiener Wohnung in der Spiegelgasse 1 besucht, um mit ihr „ein Stündchen zu verplaudern.“¹¹¹ Worüber die beiden dabei im Detail sprachen, verschließt sich weitgehend unserer Kenntnis. Was wir aber aus den wenigen Schreiben erschließen können, sind Gespräche über Bormanns Ansprache anlässlich der Gedenkfeier für Theodor Mommsen am 30. November 1903¹¹² und über Ausgrabungen in Carnuntum. Von Bormann übersandte Berichte des Vereins Carnuntum, in welchem er Mitglied des Kuratoriums war, hatten zur Folge, dass Ebner-Eschenbach diesem Verein sofort beitreten wollte: „Darf ich Sie nun bitten, mich unter die Mitglieder aufzunehmen und mir zu gestatten, den ersten Jahresbeitrag hiemit zu erlegen.“¹¹³ Den Betrag von 10 Gulden für den Jahresbeitrag 1908 vermerkte sie am 12. März 1908 unter ihren Ausgaben mit den Worten: „Karnuntum (o Bormann!)“.¹¹⁴

107 GRÖSCHEL – WREDE 2010, 54. Vgl. z. B. eine von mehreren immer ganz ähnlich lautenden Einladungskarten von Clara Curtius, ohne Ort und Datum (AKUP, NL Bormann): „Wollen Sie uns nicht die Freude machen am Freitag d. 17.ten Abends in einem Kreise von Freunden den Thee bei uns zu trinken? Besten Gruß! Clara Curtius.“

108 Brief Eugen Bormanns aus Berlin an Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, 20. April 1878 (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Nachlass Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff, Signatur: Cod. Ms. Wilamowitz 131).

109 s. zur Verlobung und zur Hochzeit WILAMOWITZ-MOELLENDORF – WILAMOWITZ-MOELLENDORF 2000, 156–157.

110 Zu Marie von Ebner-Eschenbach (13. 9. 1830–12. 3. 1916), geb. Freiin (später Gräfin) Dubský, eine der bedeutendsten österreichischen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, s. z. B. WINTERSTEINER 1989; TOEGEL 1997; STRIGL 2016.

111 Zitiert aus einem vermutlich von Ella Bormann, einer Tochter von Eugens Bruder Karl, verfassten Lebensbeschreibung Eugen Bormanns, S. 8 (SlgAG, NL Bormann).

112 BORMANN 1904.

113 Brief von Marie von Ebner-Eschenbach aus Wien an Eugen Bormann, 6. Mai 1907 (AKUP, NL Bormann). „Ihre Exzellenz Dr. Marie Freiin v. Ebner-Eschenbach“ findet sich folglich ab 1907 unter den Mitgliedern des Vereins, s. *Bericht Carnuntum* 1909, xvii.

114 POLHEIM – GABRIEL 1997, 115.

Wir erfahren ferner aus Tageszeitungen, dass Marie von Ebner-Eschenbach 1907 dem im Frühjahr 1906 gegründeten Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums beitrug, der sich für den Erhalt des Unterrichts in beiden klassischen Sprachen im Gymnasium einsetzte,¹¹⁵ und dem Vereinsvorstand Bormann folgendes Epigramm übersandte: „Wer Griechisch nicht kann und auch nicht Latein, der kann auch des Deutschen Meister nicht sein. Soll unsere Sprache versinken im Pfuhe, treibt nur die Klassiker heraus aus der Schule.“¹¹⁶ Damit bezog Ebner-Eschenbach in der damals geführten Schulreformdiskussion klare Position. Per Brief unterrichtete sie Bormann – er war auf einer Reise durch Italien – darüber:

„Die Kontroverse, die meine Verslein in der n[eu]en f[rei]en Presse hervorriefen, hat mich sehr ergötzt. Ich wurde aufgefordert zu reagieren, werde mich aber wohl davor hüten.“¹¹⁷

In demselben Brief teilte sie Bormann, der sich auf ein Wiedersehen mit ihr zu Weihnachten in Rom eingestellt hatte,¹¹⁸ auch mit, dass sie nicht nach Rom reisen werde, „und zwar aus Rücksicht auf meine Gebrechlichkeiten, die sich in dieser letzten Zeit arg gesteigert haben. Ich bin die Greisin am Stabe geworden, und würde in Rom Tantalusqualen leiden. Nicht leicht verzichte ich, das können Sie sich wohl vorstellen.“

Mehrere Korrespondenzen zwischen Bormann und Ebner-Eschenbach des Jahres 1909 drehen sich vornehmlich um eine Christus-Statue des römischen Bildhauers Raffaele Zaccagnini (**Abb. 15**), die für den Campo Santo Teutonico in Rom erworben werden sollte.¹¹⁹ Zaccagnini hatte im Mai 1909 Marie von Ebner-Eschenbach, die seit dem Jahr 1900 immer wieder Aufträge an ihn ergehen ließ – Zaccagnini schuf für die Künstlerin eine Reihe von plastischen Porträts, aber auch Marmorkopien von antiken Statuen (einer Vestalin und einer Flora)¹²⁰ –, brieflich um Vermittlung des Verkaufs dieser Christus-Statue gebeten:

115 Zur Gründung dieses Vereins: HARTEL 1905; HAULER 1906. Vgl. ENGELBRECHT 1986, 175.

116 *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 244, 6. September 1907, 10; vgl. *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* Nr. 1108, 21. September 1907, 2; *Neue Freie Presse*, *Morgenblatt* Nr. 15475, 21. September 1907, 7; *Neue Freie Presse*, *Nachmittagblatt* Nr. 15477, 23. September 1907, 7 (mit einer Berichtigung der von der Zeitung zwei Tage zuvor falsch wiedergegebenen Verse). Leicht abgewandelt finden wir diese Verse auch auf die Rückseite einer Postkarte notiert, die auf der Vorderseite Bormanns Klosterneuburger Anwesen in der Buchberggasse 41 zeigt (AKUP, NL Bormann).

117 Brief von Marie von Ebner-Eschenbach aus Löschna bei Mährisch Weißkirchen an Eugen Bormann, 10. Oktober 1907 (AKUP, NL Bormann).

118 Postkarte Eugen Bormanns von der Stazione di Stimigliano an Marie von Ebner-Eschenbach, 16. September 1907 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57,508): „[...] ich denke daran zu Weihnachten wieder nach Rom zu kommen und die Aussicht auf römischen Boden Ew. Exzellenz wieder zu begegnen ist ein mächtiger Antrieb für den, der durch diese Bekanntschaft sich reicher geworden fühlt.“

119 Raffaele Zaccagnini (1864–1935) war ein Schüler des in Rom weilenden deutschen Bildhauers Heinrich Gerhardt, vgl. Brief Eugen Bormanns aus Wien an Marie von Ebner-Eschenbach, 15. Mai 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 56,367); WEILAND 1988, 86, Anm. 230 (fälschlicherweise mit Vornamen „Rodolfo“); MERKEL GULDAN 1994, 63. – Zum Campo Santo Teutonico s. DE WAAL 1896; WEILAND 1988.

120 Zu den Bildnissen Ebner-Eschenbachs s. SCHEMPER – MANG 2018. Ebner-Eschenbach hatte an dem schweren Schicksalsschlag des Bildhauers, dessen ältester Sohn Paolo im April 1905 nach einem Sturz aus dem Fenster verstorben war, zu einer Zeit, als sie dem Künstler Modell saß, großen Anteil genommen. Sie verarbeitete ihre Erinnerungen an die damaligen Atelierbesuche und ihre Eindrücke des persönlichen Umgangs mit dem Künstler, der bei seiner Arbeit für kurze Zeit seinen Schmerz vergisst, 1909 in ihrer Parabel „Der Bildhauer“, s. EBNER-ESCHENBACH 1909, 143–159;

„Excellenz, Ihre Güte ermüthigt mich Ihnen das gegenwärtige Schreiben zuzurichten um Sie zu bitten die Höflichkeit haben zu wollen, unter Ihre Bekanntschaften ein Wohlthäter zu finden der meine Statue „Jesus an der Säule“ erwerben möchte. Ich würde dieselbe zu gemäßigttem Preise verkaufen. Ich füge die Photographie der Statue bei, und hoffe Sie werden mich wegen dieser Störung verzeihen.“ [sic!]¹²¹

Bald darauf sehen wir den in Rom wirkenden Archäologen Emanuel Löwy¹²² und Bormann in diesen Verkaufsprozess verwickelt. Die beiden vermitteln ein Gutachten Heinrich Gerhardts, das „ein Lob der Statue (enthält) und die Äusserung, dass sie für eine Kirche passe. Vielleicht lasst es sich verwerten.“¹²³ Löwy seinerseits, der von einem bisher erfolglosen Bemühen Ebner-Eschenbachs wusste, hatte die Statue bei Zaccagnini gesehen und darüber in einem Brief vom 28. Mai 1909 an Ebner-Eschenbach geschrieben:

„Es ist ja wirklich, wie ich Ihnen am allerwenigsten zu sagen brauche, eine ernste, beachtenswerte Arbeit: nicht nur von formalem Reiz in der von Zaccagnini nicht anders zu erwartenden technischen Beherrschung des Marmors, in dem klassisch gebildeten, dabei aber selbständig und natürlich gesehenen schönen Körper mit dem edlen Haupte; sondern in der ganzen Auffassung von jener Zaccagninis Wesen eigenen schlichten Ehrlichkeit, welche hier zugleich der innersten Voraussetzung des Gegenstandes gemäß ist und dem Werke mit dem Ausdrucke wahrer Frömmigkeit die Kraft, religiöses Empfinden anzuregen und zu vertiefen, verleiht.

Lassen Sie mich noch hoffen, daß Ihre fortgesetzte angelegentliche Bemühung dem Werke doch eine würdige Stätte bereiten werde können!“¹²⁴

GABRIEL 1994, 130; STRIGL 2016, 355–356 mit Anm. 8 auf S. 405. – Zur Anfertigung der Marmorkopien antiker Statuen s. den Brief von Raffaele Zaccagnini aus Rom an Marie von Ebner-Eschenbach, 27. September 1906 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 61.612) und Briefe von Emanuel Löwy aus Rom an Ebner-Eschenbach, 23. Juni, 10. Juli und 10. August 1900, wegen der Marmorkopie einer Statue der Flora nach einem Gipsabguss (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57.705, 57.223/1 und 2) sowie den Brief von Emanuel Löwy aus Rom an Ebner-Eschenbach, 5. Juli 1906, zur Kopie einer Vestalin (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57.223/8).

- 121 Brief von Raffaele Zaccagnini aus Rom an Marie von Ebner-Eschenbach, 8. Mai 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 61.612/15).
- 122 Emanuel Löwy (1. 9. 1857–11. 2. 1938), Absolvent des Wiener Archaeologisch-epigraphischen Seminars, wurde 1889 als außerordentlicher Professor auf den neu begründeten Lehrstuhl für Archäologie und antike Kunstgeschichte nach Rom berufen, wo er von 1901 bis 1915 eine ordentliche Professur innehatte. Von 1918 bis 1928 war er außerordentlicher Titularprofessor für Klassische Archäologie in Wien. Ebner-Eschenbach hatte er anlässlich ihrer Aufenthalte in Rom kennengelernt und sie durch die römischen Sammlungen geführt, vgl. etwa Ebner-Eschenbachs Tagebucheintragung zum 20. April 1899 nach dem Besuch des Gregorianischen Museums im Vatikan (POLHEIM – GABRIEL 1996, 137): „Wenn Goethe einen Führer gehabt hätte, wie Prof Loewy!“ – Zu Löwy s. BREIN 1998; BARBANERA 2012; PICOZZI 2013; WEISSL 2015.
- 123 Postkarte Eugen Bormanns aus Klosterneuburg an Marie von Ebner-Eschenbach, 2. Juni 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57.506).
- 124 Brief von Emanuel Löwy aus Rom an Marie von Ebner-Eschenbach, 28. Mai 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57.223/13).



Abb. 15: Raffaele Zaccagnini, Statue des „Christus an der Geißelsäule“ (1895) am heutigen Aufstellungsort in der Kirche Santa Maria della Pietà, Campo Santo Teutonico (Foto: Renate Pillinger, 2019).

Bormann wiederum erbat von Ebner-Eschenbach eine Abschrift dieses Urteils, die er „Prof. Swoboda¹²⁵ zur Verfügung stellen“ wollte, „um sie bei der Eingabe an den Fürsten L[iechtenstein], beziehungsweise dessen Vertrauensmann, beilegen zu können.“¹²⁶ Über den Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein, mit dem Bormann durch jahrelange gemeinsame Tätigkeit im Kuratorium des Vereins Carnuntum bekannt war und der über beste Beziehungen zum Kaiserhaus verfügte, hoffte man also, den Christus Zaccagninis dem Campo Santo Teutonico stiften zu können. Und in der Tat war man auf einem guten Weg:

„Die Angelegenheit der Christus-Statue von Zaccagnini ist, glaube ich, in gutem Gange. Prof. H[einrich] Swoboda, der vorigen Freitag zum Rector gewählt wurde, hat von mir die trefflich abgefasste Ausserung Löwys (für deren Übersendung ich herzlich danke) erhalten und hat dann bei dem Vertrauensmann des Fürsten Liechtenstein erfahren, dass die Dispositionen für den Ankauf seitens seiner Durchlaucht nicht ungünstig seien. Darauf hat er Monsignor de Waal, Vorsteher des Campo Santo in Rom,¹²⁷ ersucht an Seine Durchlaucht eine

125 Gemeint ist Heinrich Swoboda (28. 6. 1861–7. 5. 1923). Dieser war von 1886 bis 1888 als Kaplan am Campo Santo Teutonico, hatte sich 1890 in Wien für Christliche Archäologie habilitiert und wurde 1895 zum außerordentlichen und 1890 zum ordentlichen Professor für Pastoraltheologie ernannt. 1909/10 war er Rektor der Universität Wien. Vgl. PFLIEGLER 1963; HEID 2011, 1040; LAICHNER 2012.

126 Postkarte Eugen Bormanns aus Klosterneuburg an Marie von Ebner-Eschenbach, 2. Juni 1909 [WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57506]).

127 Zu Anton de Waal (5. 3. 1837–23. 2. 1917) s. GATZ 1980; HEID 2018.

Eingabe zu richten, dass die Statue für den Campo Santo erworben würde. Vorigen Freitag hatte er von de Waal noch keine Antwort, aber ich fand an demselben Abend eine Karte von Zaccagnini vor, dass de Waal bei ihm gewesen sei, dass die Statue 'gli è piaciuta moltissimo ed ha promesso di fare quanto è in lui perchè la statua venga acquistata.' Es scheinen mir danach die allgemeinen und die besonderen Umstände (so dass die Befürwortung von einem Theologenprofessor und Rector magnificus ausgeht) so günstig, dass der Erfolg fast sicher genannt werden dürfe.¹²⁸

Über den Sommer ging in der Sache nicht viel voran, vor allem weil „de Waal den betreffenden Antrag nicht stellen“ wollte. Bormann, der den Campo Santo und insbesondere die dortige Sammlung mit ihren zahlreichen Inschriften von seinen Arbeiten am CIL sicher gekannt hatte und mit de Waal bekannt war,¹²⁹ konnte ihn jedoch im September 1909 in Rom in einer längeren persönlichen Unterredung zum Handeln bewegen:

„Z[accagnini] wird geschrieben haben, dass er den nächsten Tag bei Mons[ignor] de Waal gewesen ist und mit ihm die auf dem Campo Santo der Deutschen befindliche Kapelle als zukünftige Stelle ausgewählt hat. Heute war ich wieder dort und in ein paar Tagen erhalte ich wol die Eingabe an den Fürsten, die ich mitnehmen und den Bruder des Fürsten Rudolf zur Übermittlung übergeben will. Ich kann nicht denken, dass wieder Schwierigkeiten entstehen konnten. Zudem ist die Summe, bis die Z[accagnini] das Werk hergeben will, eine sehr mässige.“¹³⁰

Und so war es denn auch. Die 1895 von Raffaele Zaccagnini geschaffene fast lebensgroße Marmorstatue des Christus an der Geiselsäule wurde im Jahre 1910 der Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Muttergottes beim Campo Santo Teutonico von Wohltätern geschenkt, unter denen sich auch das österreichische Kaiserhaus befand. Ursprünglich in der Friedhofskapelle („Geißelkapelle“) aufgestellt, wurde sie zu Beginn der 1960er-Jahre auf den Friedhof verbracht und steht seit September 2013 nach einer Restaurierung in der nördlichen Apsis der Kirche zur Schmerzhaften Muttergottes, Santa Maria della Pietà.¹³¹

Wie nahe sich Bormann und Ebner-Eschenbach in dieser Phase gekommen sind, belegt Bormanns Glückwunschsreiben vom 11. September 1910 aus Anlass des 80. Geburtstages der Dichterin, das er mit einem Vers einleitete, den Ebner-Eschenbach im März desselben Jahres dem 80-jährigen Schriftsteller Paul Heyse für dessen Ehren-Album gewidmet hatte.¹³²

128 Korrespondenz-Karte Eugen Bormanns aus Klosterneuburg an Marie von Ebner-Eschenbach, 26. Juni 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57,505).

129 Bormann war wie auch andere Gelehrte, z. B. Franz Wickhoff und Heinrich Swoboda, im April des Jahres 1900 einer Einladung Anton de Waals zur Teilnahme am Zweiten Internationalen Kongress für Christliche Archäologie in Rom gefolgt, HEID 2016, 116.

130 Postkarte Eugen Bormanns aus Rom an Marie von Ebner-Eschenbach, 10. September 1909 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 57,507).

131 Inv.-Nr. A 0460. s. WEILAND 1988, 86 mit Anm. 230; WEILAND 2016, 59. Ich danke Stefan Heid für Informationen zu dieser Statue. – Zaccagnini hatte in jenen Jahren mehrere Arbeiten auf dem Campo Santo ausgeführt, vgl. WEILAND 1988, 432–434, Kat. Nr. S 20, bes. 433.

132 *Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde* 13, 1910/11, 112–113; BETTELHEIM 1920, 334–335; ALKEMADE 1935, 395–396.

„Das Alter – ist das schönste Alter doch.

Dies Worte prägte kürzlich zum 80^{ten} Geburtstag eines begnadeten deutschen Dichters eine Größere, deren 80^{ten} Geburtstag jetzt das deutsche Volk und die Menschheit feiert. Und daß das Wort an seine Schöpferin durch manche Jahre wahr bleibe wünscht innig ein um ein Dutzend Jahre zurückstehender, dessen Alter (nicht das Alter) durch einige Strahlen der Güte unserer Jubilarin schöner und reicher geworden und bis jetzt geblieben ist,
der dankbar u[nd] ehrerbietig ergebene
Eugen Bormann¹³³

Nicht weniger Erstaunen als die Briefe Marie von Ebner-Eschenbachs rief ein Schreiben vom 15. Februar 1916 hervor, das mit der Neugestaltung der letzten Ruhestätte von Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin Sophie von Hohenberg in Artstetten in Zusammenhang steht.¹³⁴ Verfasst ist es von Landesgerichtsrat Dr. Fritz Stritzl, Hof- und Gerichts-Advokat an der Adresse Wien I., Spiegelgasse 2, der „als Generalbevollmächtigter der Erben weiland Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este“, der am 28. Juni 1914 gemeinsam mit seiner Frau Sophie in Sarajevo einem Attentat zum Opfer gefallen war, Eugen Bormann ein gewiss nicht alltägliches, bemerkenswertes Anliegen vortrug. In diesem Schriftstück, das Aufschluss über ein bislang weitgehend unbekanntes Betätigungsfeld Bormanns gibt, heißt es:

„In der Gruft in Artstetten sollen Marmorsarkophage zur Aufstellung gelangen und zwar mit den auf der Beilage./1 ersichtlichen Inschriften.

Selbstverständlich ist mir ausserordentlich daran gelegen, dass diese Inschriften in jeder Richtung tadellos und einwandfrei seien, da dieselben ja für dir Ewigkeit bestimmt sind und vielfach der Kritik unterliegen werden.“

Was lag näher, als Bormann „als hervorragendste Autorität für derartige Fragen“ zu ersuchen, „den proponierten Text gütigst einer Durchsicht zu unterziehen“ und „mitzuteilen zu wollen, ob derselbe in jeder Beziehung, auch was die Abkürzungen anbelangt, als einwandfrei bezeichnet werden kann.“¹³⁵

Die erwähnte Beilage ist leider nicht mehr erhalten, doch erkennen wir auf der Zuschrift Notizen Bormanns, ausgeführt sowohl mit Bleistift als auch in Tinte. Wir finden auch den Entwurf eines Antwortschreibens Bormanns vom 25. Februar 1916,¹³⁶ in dem Bormann entsprechend „(d)em Ernste des Raumes und der Kostbarkeit des Materials“ für „Schlichtheit der Aufschriften“ plädierte, „also auch Gleichheit der Höhe der eine Zeile bildenden Buchstaben“. An dem vorgelegten Konzept hatte Bormann, wie er schrieb, lediglich „geringfügige Änderungen“ vorgenommen. Aber er unterbreitete Dr. Stritzl einen Vorschlag:

133 Postkarte Eugen Bormanns aus Spittal („auf dem Wege nach Rom“) an Marie von Ebner-Eschenbach, 11. September 1910 (WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach: H.I.N. 61.075).

134 Vgl. dazu OTT-WODNI 2019, 407.

135 Brief von Fritz Stritzl aus Wien an Eugen Bormann, 15. Februar 1916 (AKUP, NL Bormann).

136 Das Original von Bormanns Antwortbrief konnte in Artstetten nicht gefunden werden. Ich danke B.E. Leidwein für ihre Recherchen im Archiv im Schloss Artstetten.

„Indes ist die Katastrophe, der die Hoheiten zum Opfer gefallen sind, so eigenartig und ergreifend, daß ein Hinweis auf diese Eigenart nur angemessen scheint. Und dieser Hinweis verträgt wohl eine Art von Schmuck, indem die Prosa durch einen Vers ersetzt wird. Einen Entwurf habe ich hinzugeschrieben, einen Hexameter, dessen Inhalts: Vereint waren sie durch die Ehe, vereint werden sie durch ihr (letztes) Schicksal.“¹³⁷



Abb. 16: Gruft im Schloss Artstetten mit den Marmorsarkophagen für Franz Ferdinand und Sophie, 1917 (© Schloss Artstetten).

Zum genaueren Ort der Anbringung dieses Verses, „etwa über oder hinter dem Sarkophag“, wollte Bormann keine nähere Empfehlung abgeben. Stritzl und dessen Auftraggeber haben, wie wir wissen, den Vorschlag Bormanns einer Hinzufügung eines lateinischen Hexameters aufgegriffen. Wir lesen daher heute auf dem gemeinsamen Sockel unter den beiden Sarkophagen: *IVNCTI CONIVGIO FATIS IVNGVNTUR EISDEM*.¹³⁸ So ist in der Gruft in Artstetten unter der dem heiligen Jakob geweihten Schloss- und Pfarrkirche in gewissem Sinn auch ein Stück von Bormanns Wirken verewigt (**Abb. 16**).

¹³⁷ Entwurf eines Briefes von Eugen Bormann aus Klosterneuburg an Fritz Stritzl, 25. Februar 1916 (AKUP, NL Bormann).

¹³⁸ AICHELBURG 2000, 65; LAURO 2007, 266; WEISSENSTEINER 2007, 149; BLED 2013, 285 (mit falsch wiedergegebener Inschrift); HANNIG 2013, 214; AICHELBURG 2014, 112–113, 869–870.

Dass man sich mit diesem Anliegen aus dem Umfeld des Kaiserhauses gerade an Bormann wandte, ist nicht weiter ungewöhnlich. Er war damals als ordentlicher Professor für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität der Reichshauptstadt der Fachmann schlechthin für derartige Fragen und hatte schon mehrere Inschriften entworfen, wie ich im Folgenden an nur zwei Beispielen von nachweislich mehreren darlegen will. Im Jahr 1903 hatte er etwa als Dekan der philosophischen Fakultät angeregt, das schon bestehende von Swieten-Denkmal im Arkadenhof der Wiener Universität mit den in Aussicht genommenen Denkmälern der ebenfalls aus Holland stammenden Botaniker Nikolaus von Jacquin und Jan Ingen-Housz in einer Gruppe zu vereinen.¹³⁹ Und er hatte für diese Denkmalgruppe nicht nur die gemeinsame lateinische Inschrift am Bogenscheitel der triumphbogenartig gestalteten Arkadenrückwand verfasst¹⁴⁰ („IVNXIT HONORATO PRIDEM BATAVO POPVLARES ET MERITI SOCIOS AVSTRIA GRATA DVOS MDCCCCV“), sondern auch die Inschriften an den grauen Marmorsockeln der Büsten von Jacquin und Ingen-Housz (**Pl. 3/5**). In der des Letzteren nannte Bormann dessen Lebensdaten und die Jahre als kaiserlicher Leibarzt und schloss sein wichtigstes Forschungsergebnis, den Assimilationsprozess der Pflanzen, in Form eines Hexameters an („QVA RATIONE PLANTÆ ALANTVR PRIMVS PERSPEXIT“).¹⁴¹ Die Büsten wurden anlässlich des in Wien tagenden II. internationalen botanischen Kongresses am 14. Juni 1905 enthüllt und Bormanns Autorschaft an den Inschriften in einigen Berichten in Tageszeitungen ausdrücklich erwähnt.¹⁴²

Noch weit mehr Medienecho brachte ein Geschenk Kaiser Franz Josefs I., der sein 60-jähriges Regierungsjubiläum feierte, an Pius X. anlässlich dessen 50-jährigen Priesterjubiläums mit sich, ein goldenes Brustkreuz, das in einer Rahmung von 60 Brillanten und 50 Rubinen eine in Gold gefertigte Christusfigur zeigte. Die Rückseite des Kreuzes trug, wie wir etwa der Österreichischen Volkszeitung entnehmen, eine abhebbare goldene Platte mit einer Inschrift, deren Urheber wieder Eugen Bormann war: „Franciscus Josephus I. – Imperator et Rex – Muneris augusti bis sex qui lustra peregit – Gratatur sacri lustra peracta decem – Pio Decimo – Papae – Anno jubilai utriusque – MDCCCCVIII. – zu Deutsch: Franz Joseph I. – Kaiser und König – welcher 60 Jahre seines hehren Amtes gewaltet – beglückwünscht Papst Pius X., der selbst durch 50 Jahre sein heiliges Amt versah. – Im Jahr des beiderseitigen Jubiläums 1908.“¹⁴³

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf Bormanns 70. Geburtstag zu sprechen kommen, und zwar auf die mit einer „Adresse“ zu verbindende Druckgraphik von Emanuel Baschny (**Abb. 17**). Es wurde von C. Jakauby bereits vermutet, dass der Text in der Druckgraphik nach dem etwas abrupten Ende bei „daß sie die Inschriften nicht bloß als philologische oder antiquarische Texte behandelt haben“¹⁴⁴ eine Fortsetzung erwarten ließe. Im Nachlass Bormanns

139 Akten des Akademischen Senats der k. k. Universität Wien (UAW S. 94.9, Z. 2138 ex 1902/3). Vgl. MAISEL 2007, 47–48, Nr. 35–37; SCHEMPER-SPARHOLZ 2017, 28.

140 PÖTZL-MALIKOVA 1982, 230; PÖTZL-MALIKOVA 2015, 240, Anm. 9 vermittelt den falschen Eindruck, die Inschrift würde sich auf dem gemeinsamen Sockel befinden.

141 Protokoll der Sitzung der artistischen Kommission vom 24. März 1905 (UAW S. 87. 3. 6, Z. 3154 ex 1905). Vgl. WIESNER 1905, 224.

142 s. z. B. *Neues Wiener Journal* Nr. 3765; 19. April 1904, 4; s. ferner *Neue Freie Presse*, Abendblatt Nr. 14657, 14. Juni 1905, 5.

143 *Österreichische Volkszeitung*, 20. Oktober 1908, 4. Vgl. dazu z. B. *Das Vaterland. Zeitung für die österreichische Monarchie*, Abendblatt Nr. 476, 16. Oktober 1908, 3; *Agramer Zeitung* Nr. 253, 19. Oktober 1908, 3; *Mühlviertler Nachrichten* Nr. 43, 24. Oktober 1908, 2.

144 S. JAKAUBY 2016, 90 (Transkription) und 91, Abb. 4 (Druckgraphik in Abbildung).

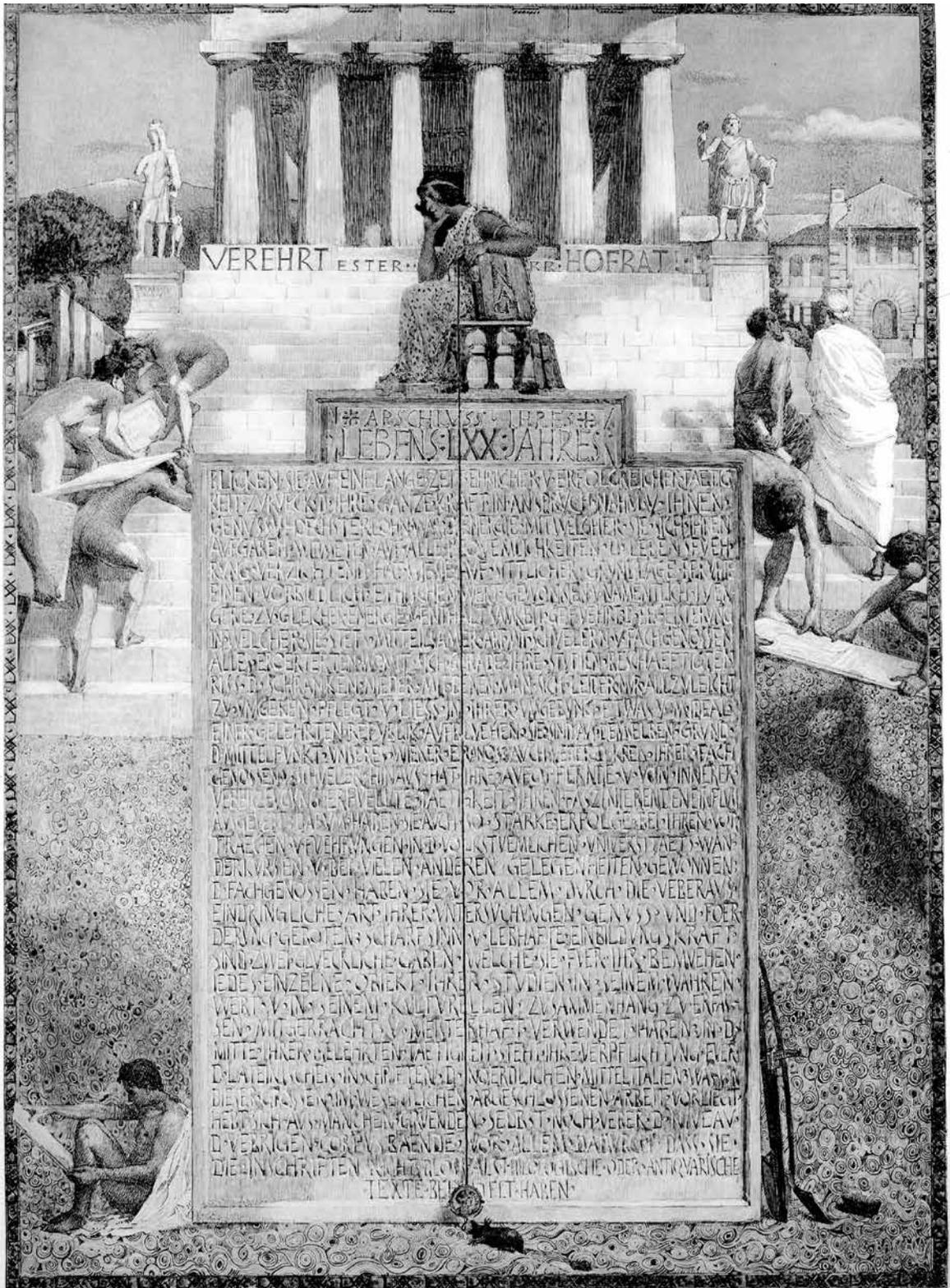


Abb. 17: Druckgraphik von Emanuel Baschny (SlgAG, Inv.-Nr. S0011).

finden wir nun den Beweis für diese Mutmaßung. Denn hier hat sich in Bormanns Papieren die „Adresse“ vollständig erhalten. Der weitere Text lautet:

„Sie haben vielmehr sie in lebendigstem Zusammenhang mit der Entwicklung, deren Zeuge sie sind, zu setzen, aber auch als Einzelmonumente in ihrer vollen Bedeutung zu fassen gesucht. Diese für Ihre Geistesart so bezeichnende Behandlung der Inschriften Ihres Corpusbandes und die vorbildliche Vertiefung und Tüchtigkeit der auf das Wesentliche gerichteten und mit größter Aufopferung und mit brennendem Wahrheitsdrang verfaßten Einleitungen zu den einzelnen Stadtabschnitten Ihres Corpusbandes sind Leistungen, die Ihnen aufrichtigen Dank und die höchste Achtung Ihrer Mitforscher sichern.

Neben den wissenschaftlichen Aufgaben, die Sie sich zum Teil schon in jungen Jahren geholt und aus Ihrer norddeutschen Heimat hieher zur Vollendung mitgebracht haben, haben Sie in größtem Umfang Ihre wertvolle Unterstützung den heimischen Forschern zur Verfügung gestellt, um die Klarstellung des römischen Limes in Österreich und die Wiederentdeckung der antiken Ruinenstätte Carnuntum zu fördern. Was Sie als wissenschaftlicher Sekretär an Zeit und Arbeit auf die Angelegenheiten und praktischen Bedürfnisse dieses Vereins verwendet haben, wird Ihnen unvergessen bleiben.

Wie Sie selbst dem Unterricht und der Bildung der Jugend als Oberlehrer an dem berühmten Berliner Gymnasium zum grauen Kloster Ihre Tätigkeit gewidmet und in die Erfüllung dieses Berufes nach Ihrem eigenen Geständnis Ihre höchste Befriedigung gefunden haben, so traten Sie stets und nachhaltig für die innige Verbindung von Schule und Universität, von Forschung und Lehre ein.

Sie haben in ungeschmälertem Besitz Ihrer geistigen und leiblichen Kräfte heute die Altersstufe der Siebziger erreicht. Uns aber drängt es, nicht bloß aus rein menschlichem Empfinden, sondern auch um der Vorteile willen, die die Wissenschaft und der Wissenschaftsbetrieb durch Sie noch gewinnen kann, bei der Darbringung unserer Glückwünsche die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß es Ihnen noch lange vergönnt sein möge, in Ihrer bisherigen Rührigkeit fortzuwirken und aus dem Rückblicke auf die Erfolge Ihres Tätigkeitsdranges stets neue, frohe Kraft zu schöpfen.

WIEN, am 6. Oktober 1912.“¹⁴⁵

Die Adresse besteht aus insgesamt acht gedruckten Seiten, wobei der Text der Laudatio bis ins obere Viertel von Seite 3 reicht. Daran schließt ein Verzeichnis von Gratulanten an. Dieses wird von „Johann regierender Fürst von und zu Liechtenstein“ eröffnet und danach in zwei Spalten in alphabetischer Reihung bis Seite 7 fortgeführt, wo es etwa in der Mitte endet. Insgesamt finden sich 411 Namen von Schülern und Schülerinnen, Gelehrten, Freunden und Verehrern als Gratulanten, 392 Männer, 17 Frauen und 2 Vereine. Diese Zahlen erklären die hohe Auflage der Druckgraphik.

Zudem erfahren wir aus Bormanns Nachlass auch Neues zu einem weiteren Geschenk zu seinem 70. Geburtstag, dem Pastellbild Bormanns (**Pl. 3/1**), das Ludwig Michalek gemalt hatte. Der Künstler, mit dem Bormann seit Beginn seiner Wiener Zeit bekannt war – im Herbst 1887 reisten sie gemeinsam durch Italien¹⁴⁶ –, hatte das Gemälde am 23. November 1913 „mit dem Wunsche dass Ihre Familie Freude daran habe“,¹⁴⁷ an Bormann gelangen lassen. Die Freude

¹⁴⁵ AKUP, NL Bormann.

¹⁴⁶ WANKE-CZERWENKA 1992, 8; SASSE 1996, 133.

¹⁴⁷ Visitenkarte des Malers und Radierers Ludwig Michalek aus Wien mit auf die Rückseite geschriebenem Text, 23. November 1913 (AKUP, NL Bormann).

darüber muss tatsächlich sehr groß gewesen sein, wie der Entwurf eines Dankschreibens an Michalek lehrt.¹⁴⁸ In einem an Auguste Bormann gerichteten Antwortbrief schrieb der Künstler über seine persönliche Einschätzung des Gemäldes gegenüber der Radierung, aber auch über Eugen Bormann, Folgendes:

„Hochgeehrte gnädige Frau!

Ihre gütigen Zeilen der Anerkennung über das Porträt Ihres lieben hochgeehrten Herrn Gemahls freuen mich sehr. Mögen Sie und Ihre Lieben recht viel Freude daran haben. – Ich denke: für die Familie ist das Pastell erfreulicher – weil intimer – aber dem Forscher, dem Gelehrten bin ich doch in der Radierung näher gekommen.¹⁴⁹

Ich habe mich ja wirklich sehr gefreut, dass ich vom Comité mit der Aufgabe betraut wurde Ihren Herrn Gemahl im Bilde festzuhalten.

Etwas von der herzlichen Verehrung und Liebe, die ich dem lieben Manne stets entgegen brachte, der mir – wie so Vielen – ein leuchtendes Beispiel wahrer Pflichterfüllung, Treue und Lauterkeit der Gesinnung ist – mag ja in meine Auffassung eingewirkt haben, so dass die Bilder wirklich viel von Bormanns recht deutscher Ehrlichkeit – Gründlichkeit und Menschenfreundlichkeit bringen.

Möge der Lebensabend Ihres lieben Herrn Gemahls – der nie ein Streber gewesen – und gerade darum sich die Liebe seiner Freunde, Schüler und Verehrer errungen, ein glücklicher sein und Sie – seine treue Lebensgefährtin und seine Kinder ihn noch lange in Ihrer Mitte haben!“¹⁵⁰

Sind also, soweit überblickbar, Bormanns Korrespondenzen heute *grosso modo* existent, so habe ich von Vorlesungsmanuskripten bzw. -notizen, von Tagebüchern und von der von Auguste Bormann angesprochenen Sammlung italienischer Fotografien nur ganz wenig gefunden. Ebenso muss die Frage nach dem Verbleib von Bormanns Bibliothek vorerst offen bleiben. An den Prager Bibliotheken weiß man heute nichts darüber. *Ex libris*, aus denen man einen Bezug zur Herkunft herstellen könnte, scheinen entgegen der Absicht von Hugo von Grab nicht angefertigt und in die Bücher geklebt worden zu sein. Und schon gar nicht dürften die Bücher neu gebunden worden sein. Man hatte damals in Prag andere Sorgen und Wichtigeres zu tun.

Was Bormanns Medaillensammlung betrifft, so wäre naheliegend anzunehmen, dass sie dem numismatischen Kabinett der Prager Universität eingegliedert wurde. Die Geschichte dieser Sammlung ist eng mit jener der Prager Universität verwoben – Teilung, Vereinigung, Umstrukturierungen von Instituten etc.¹⁵¹ Bisher konnte niemand über den Verbleib von Bormanns Medaillen Auskunft geben. Um welche Medaillen es sich gehandelt hat, das offenbart zumindest teilweise der Nachlass in Prag. Denn Bormann war nachweislich in mehreren Komitees engagiert, die aus unterschiedlichen Anlässen zu ehrenden Personen Medaillen zudachten.

148 Entwurf eines Briefes von Eugen Bormann an Ludwig Michalek, 27. November 1913 (AKUP, NL Bormann).

149 Zu dieser Radierung s. WANKE-CZERWENKA 1992, 57–61. Vorlage für die Radierung war eine Kopfstudie, die sich heute in der Albertina in Wien, Inv.-Nr. 26905, befindet, s. [http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=\[26905\]&showtype=record](http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=[26905]&showtype=record) (visited 26/03/2019); MEDER 1917, 65–66 mit Abb. auf S. 66.

150 Brief Ludwig Michaleks aus Wien an Auguste Bormann, 11. Jänner 1914 (AKUP, NL Bormann).

151 Zur Geschichte der Prager Münzsammlung s. MAREK 1985, 7–9; LUŽICKÝ 2008; MAREK 2013, 7.

Federführend saß Bormann z. B. in jenem Komitee, welches die Feierlichkeiten für Theodor Mommsens 60. Geburtstag am 30. November 1877 organisierte, wie aus einem umfangreichen, im Prager Nachlass erhaltenen Konvolut hervorgeht, das den Schriftverkehr in Betreff der „Medaille Mommsen“ beinhaltet. Nicht nur wurde Mommsen bei dieser Gelegenheit von 78 Schülern und Freunden mit einer Festschrift im Umfang von über 800 Seiten¹⁵² geehrt, sondern Schüler überreichten ihm darüber hinaus noch ein im Durchmesser 134 mm messendes silbernes Medaillon mit seinem Bildnis, das Reinhold Begas entworfen hatte (Pl. 3/6).¹⁵³ Diese älteste Medaille zu Ehren Mommsens wurde von der Berliner Silberwarenfabrik und Prägeanstalt Vollgold & Sohn ausgeführt.¹⁵⁴

Die Kollekte dafür wurde sehr spät lanciert, denn ein von Carl Bardt, Eugen Bormann, Paul Esternaux, Otto Hirschfeld, Fritz Jonas und Gustav Wilmanns unterzeichneter Aufruf an all jene, „die während seiner Lehrthätigkeit an der Universität Berlin an den von ihm geleiteten Uebungen theilgenommen haben“, datiert erst vom 20. Oktober 1877. Beitragende sollten „den für den Einzelnen festgesetzten Beitrag von 15 Mk.“ bis zum 7. November an Eugen Bormann senden und die Semester ihrer Teilnahme an Mommsens Lehrveranstaltungen bekanntgeben, wofür sie im Gegenzug eine Zusendung eines Exemplars in Bronze in den ersten Tagen nach der Überreichung des Medaillons an Mommsen erwarten durften.¹⁵⁵ Diesem Versprechen kamen die Organisatoren dann auch nach. Denn schon Anfang Jänner 1878 langten erste Dankschreiben bei Bormann ein:

„Bescheinige hiemit, daß die Mommsenmedaille glücklich anhergelaugt ist. Nachdem der Maestro sich nie photographiren lies, für seine Schüler das willkommenste Erinnerungszeichen.

Ihr ergebenster

Julius Jung

Dr.¹⁵⁶

Fast 20 Jahre später sehen wir Eugen Bormann neben Otto Benndorf, Theodor Gomperz und anderen im Organisationskommittee von Freunden und Schülern des Wiener Klassischen Philologen Wilhelm von Hartel, der am 14. März 1896 sein 30-jähriges Dozentenjubiläum feiern wird. Wieder ist, um „dem hochgeehrten akademischen Lehrer in würdiger Form Verehrung und Dankbarkeit zu bezeigen,“ beabsichtigt, „eine Medaille mit dem Bildnisse des zu Ehrenden und einer entsprechenden Inschrift prägen zu lassen und diese mit einer Adresse, welche die Namen sämtlicher an dieser Ehrung beteiligten Freunde und Schüler enthalten soll, dem Jubilar zu überreichen.“¹⁵⁷ Durch Erlag von 2 Kronen wurde man in das Namensverzeichnis aufgenommen, durch Bezahlung weiterer 4 Kronen konnte man ein Exemplar der Medaille in Bronze beziehen. Die von Anton Scharff gestaltete Medaille mit einem Durchmesser von 59 mm zeigt ein Brustbild Hartels von links vorne und am Revers die Inschrift PIETATIS ERGO

152 *Commentationes* 1877.

153 MOMMSEN 2016, 13–14, 33, Abb. 8; KRMNICEK 2017, 30–32; HOPPE 2018, 86, Nr. 212.

154 Auf einer Postkarte aus Berlin teilten Vollgold & Sohn Eugen Bormann am 9. November 1877 mit, „daß der Herr Professor Begas uns das Modell zu der Medaille Mommsen übergeben hat und daß die Letztere sich bereits in Arbeit befindet.“ (AKUP, NL Mommsen).

155 Aufruf für eine Medaille zu Theodor Mommsens 60. Geburtstag, Berlin, 20. Oktober 1877 (AKUP, NL Mommsen).

156 Postkarte von Julius Jung aus Prag an Eugen Bormann, 8. Jänner 1878 (AKUP, NL Mommsen).

157 Aufruf für eine Medaille zu Wilhelm von Hartels 30-jährigem Dozentenjubiläum, Wien, im November 1895 (AKUP, NL Mommsen).

DISCIPVLI ET AMICI und eine thronende weibliche Gestalt, eine allegorische Darstellung der Philologie, mit einem vor ihr stehenden Jüngling mit Buch, wohl einem Studenten, vor einer Stadtansicht von Wien (**Pl. 3/7**).¹⁵⁸ Bormann wird diese beiden Medaillen gewiss besessen haben, darüber hinaus mit hoher Wahrscheinlichkeit noch etliche weitere.

Mit dem Nachlass kam aber auch in Auguste Bormanns Korrespondenzen Unerwähntes nach Prag, das auf eine kleine private Inschriftensammlung schließen lässt, beispielsweise eine Basis mit der lateinischen Inschrift CIL XI 7792.¹⁵⁹ Wann Bormann dieses Objekt aus Italien mit nach Wien oder Klosterneuburg brachte, wird sich vielleicht bei genauem Studium des Prager Nachlasses noch erschließen lassen. In Bormanns Besitz muss sich einst zumindest noch eine weitere lateinische Inschrift befunden haben, eine metrische Grabinschrift des Gefäßschmiedes L. Maecius Pilotimus (CIL VI 33919).¹⁶⁰ Möglicherweise ging auch diese mit Bormanns Nachlass nach Prag, wo sie sich aber bislang nicht finden ließ.

SCHLUSS

Wenn wir heute über den Verkauf des wissenschaftlichen Nachlasses von Eugen Bormann relativ genau Bescheid wissen, so verdanken wir das im wesentlichen der privaten Korrespondenz seiner Witwe Auguste mit der Tochter Emma. Dass der Nachlass mit Bormanns Schüler Arthur Stein nach Prag ging, wie man hin und wieder las oder hörte, ist falsch. Er wurde vielmehr vom Textilindustriellen Hugo Ritter Grab von Hermannswörth gekauft und der deutschen Universität in Prag geschenkt.

Etliches von diesem Nachlass ist noch nicht aufgefunden worden. Was wir aber haben, sind Bormanns Korrespondenzen im Archiv der Karlsuniversität in Prag. Mit diesen wird sich zusammen mit diversen anderen Teilnachlässen die biographische Forschung zu Eugen Bormann wesentlich weiterbringen lassen. Wir werden ihn dadurch als Person, als Lehrer und Wissenschaftler besser kennen lernen, ihn, den Artur Betz und andere dafür gewürdigt haben, das Wiener „Archaeologisch-epigraphische Seminar zu einer international angesehenen hohen Schule der lat. Epigraphik gemacht zu haben.“¹⁶¹ Und vielleicht verstehen wir dann auch, warum anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Archaeologisch-epigraphischen Seminars im März 1927 Emil Reisch in seiner Gedenkrede zwar „die Begründer der Altertumswissenschaft in Oesterreich, die hervorragenden Gelehrten Conze, Bendorf, Hirschfeld, Bormann“ [sic!] würdigte, Salomon Frankfurter im Rahmen eines Gedenkabends im wissenschaftlichen Klub bei seiner Anregung eines gemeinsamen Denkmals in der Universität hingegen nur an das „Dreigestirn Bendorf, Conze und Hirschfeld“ [sic!] dachte.¹⁶²

158 Zur feierlichen Übergabe im kleinen Kreis: Hartel-Feier 1896. Zur Medaille: WURZBACH-TANNENBERG 1943, Nr. 3578; HAUSER 2006, Nr. 7430.

159 MAREK 1977, 33–35, Nr. 8, Taf. 4 und 5.

160 KRÄNZL – WEBER 1997, 98–99, Nr. 122, Taf. 48.

161 BETZ 1955.

162 *Neues Wiener Journal* Nr. 11962, 12. März 1927, 9.

Im Übrigen erhielt nur ein einziger der Genannten ein Denkmal im Arkadenhof der Wiener Universität, nämlich Otto Benndorf eine von Hella Unger gefertigte Büste, die im Jahr 1929 enthüllt wurde.¹⁶³ Den ersten Anstoß dazu gab im Jahr 1914 Eugen Bormann.¹⁶⁴ Bormann, dem erst spät, aber doch, in der Wiener Universität eine Ehrung zuteil wurde, indem man seinen Namen zwischen 1957 und 1965 auf die Ehrentafel der philosophischen Fakultät setzte.¹⁶⁵

DANKSAGUNG UND EDITORISCHER HINWEIS

Ich danke Karl R. Krierer für die kritische Lektüre des Manuskripts. – Die in diesem Beitrag zitierten Textstellen aus diversen Archivalien wurden unter Beibehaltung der ursprünglichen Orthographie, Grammatik und Zeichensetzung wiedergegeben. Lediglich geringfügige Verschreibungen wurden stillschweigend richtiggestellt.

BIBLIOGRAPHIE

- ABE, Sh. ed. 1991: *Emma Bormann*. Tokyo.
- ABEL, O. ed. 1913: *Wissenschaftlicher Führer zur vierten Wiener Universitätsreise nach Sizilien und Tunis, 1. bis 20. April 1913*. Wien.
- AICHELBURG, W. 2000: *Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este und Artstetten*. Wien.
- AICHELBURG, W. 2014: *Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863–1914. Notizen zu einem ungewöhnlichen Tagebuch eines außergewöhnlichen Lebens. Europas Weg zur Apokalypse 3: 1914–2013*. Horn – Wien.
- ALKEMADE, M. 1935: *Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach*. Graz.
- ANGROSCH, M. – SCHILD, M. 2005: Die Schwestern Bormann. Emma (1887–1974), Eugenie (1892–1986), Elisabeth (1895–1986). In: W. Heindl – E. Specht (eds.): *Pionierinnen der Wissenschaft und Klosterneuburg*. Klosterneuburg, 61–114.
- ANKWICZ-KLEEHOVEN, H. 1933: Eine Künstlerin auf Reisen. Zu den Farbholzschnitten Dr. Emma Bormanns. *Der getreue Eckart* 10, H. 11 (August 1933), 773–778.
- BARB, A.A. 1954: *Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 4. Eisenstadt.
- BARB, A.A. 1970: Ein Ghetto in Österreich. Ein Jahrzehnt vor der Katastrophe. In: GOLD 1970, 51–55.
- BARBANERA, M. 2012: Löwy, Emanuel. In: KUHLMANN – SCHNEIDER 2012, 758–760.
- Bericht Carnuntum 1909 = Bericht des Vereins Carnuntum in Wien für die Jahre 1906 und 1907*. Wien.
- Bericht 1908 = Bericht über die Jahresversammlung des österr. archäologischen Institutes 1908. Österreichische Jahreshefte 11, Beiblatt, 4.*

163 UAW Senat S 88.5; UAW Senat S 93.6; MAISEL 2007, 65, Nr. 67. Zur feierlichen Übernahme der Büste durch die Universität s. *Reichspost* Nr. 178, 29. Juni 1929, 12; *Wiener Zeitung* Nr. 149, 29. Juni 1929, 5. Helene (Hella) Unger, die Tochter des mit Benndorf befreundeten Radierers und Kupferstechers William Unger, hatte schon früher eine bronzene Halbfigur Benndorfs geschaffen, die heute im Vorgarten der Athener Zweigstelle des Österreichischen Archäologischen Instituts steht, vgl. *Bericht 1908*; MITSOPOULOS-LEON 1998, 9.

164 UAW Senat S. 88. 5.

165 Zu den Ehrentafeln der Fakultäten im Hauptgebäude der Universität s. MÜHLBERGER 2007, 88–95, bes. 95 Nr. 53 (Eintrag zu Eugen Bormann); vgl. auch <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/ehrungen?title=&honors=1092 & faculty=123> und <https://geschichte.univie.ac.at/de/bilder/ehrentafel-der-philosophischen-fakultaet-aula-der-universitaet-wien> (visited 02/04/2019).

- BETTELHEIM, A. 1920: *Marie von Ebner-Eschenbach. Wirken und Vermächtnis*. Leipzig.
- BETZ, A. 1955: Bormann, Eugen. In: *Neue Deutsche Biographie* 2, 465.
- BLED, J.-P. 2013: *Franz Ferdinand. Der eigensinnige Thronfolger*. Wien – Köln – Weimar.
- VON BLUMAUER, J. ed. 1914: *Sonder-Ausstellung DER STUDENT auf der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik in Leipzig 1914*. Katalog der Abteilung der Österreich. Hochschulen. Wien.
- BÖHM, E. 1970: Die Eisenstädter Wolf-Familie. In: GOLD 1970, 37–50.
- BORMANN, E. 1865: *De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla*. Berlin.
- BORMANN, E. 1904: *Theodor Mommsen. Ansprache bei der Gedenkfeier an der Wiener Universität am 30. November 1903*. Wien.
- BORMANN, E. 1918: Krahuletz und die prähistorische Forschung in der Umgebung von Eggenburg (Zum 70. Geburtstag Johann Krahuletz'). *Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission* 16, Beiblatt, I–XII.
- BOUZEK, J. 2011: Wilhelm Klein und die Prager Archäologie. In: W. Pape (ed.): *Zehn Jahre Universitätspartnerschaft. Univerzita Karlova v Praze – Universität zu Köln*. Kolloquium zur Universitäts- und Fachgeschichte. Elektronische Schriftenreihe der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 3. Köln, 123–133. Online: https://kups.ub.uni-koeln.de/3322/1/Prag_2010_End.pdf; <http://epflicht.ulb.uni-bonn.de/urn/urn:nbn:de:hbz:5:2-33020> (visited 27/02/2019).
- BREIN, F. ed. 1998: *Emanuel Löwy. Ein vergessener Pionier*. Kataloge der Archäologischen Sammlung der Universität Wien, Sonderheft 1. Wien.
- BURKHARDT, L. 1998: Versuch gegen das Vergessen. – Erste Schritte. Zu einigen Positionen des Geisteswissenschaftlers Emil Utitz (1883–1956). *Brücken – Germanistisches Jahrbuch, Tschechien – Slowakei* N.F. 6, 33–60.
- CAGIANO DE AZEVEDO, E. 2001: Ludovico Pollak e il Museo Barracco. La donazione Nicod al Comune di Roma. *Bolletino dei Musei Comunali di Roma* 15, 117–132.
- CAGIANO DE AZEVEDO, E. 2010: Fra commercio e istituzioni, la vita romana di Ludovico Pollak. In: E. Cagiano de Azevedo – R. Geremia Nucci (eds.): *Riflessioni sulla tutela. Temi, problemi, esperienze*. Firenze, 41–62.
- CICHORIUS, C. 1900: Cohors. In: *RE* IV, 1, 231–356.
- Commentationes 1877 = Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni, scripserunt amici*. Berlin.
- CRAMER, D. 1994: *Von Prag nach New York ohne Wiederkehr. Leben und Werk Hermann Grabs (1903–1949)*. Frankfurt am Main u. a.
- DE WAAL, A. 1896: *Der Campo Santo der Deutschen zu Rom. Geschichte der nationalen Stiftung*. Freiburg im Breisgau.
- DITTENBERGER, W. 1890: Heinrich Heydemann. *Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 13, 53–71.
- VON EBNER-ESCHENBACH, M. 1909: *Altweibersommer*. Berlin.
- ENGELBRECHT, H. 1986: *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs* 4. *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien.
- Family tree of Herrmann Grab* 2018 = *Family tree of Herrmann Grab* (As of May 21, 2018). Online: <http://www.grab-family.com/Stammbaum/FTHerrmannGrab.htm> (visited 05/04/2019).
- FORESTA, S. 2018: 1891–1893: Gli anni del Seminario archeologico-epigrafico di Vienna. In: ROSSINI 2018, 37–49.
- FRANK-DÖFERING P. ed. 1989: *Adelslexikon des österreichischen Kaisertums 1804–1918*. Wien – Freiburg – Basel.
- FRANKFURTER, S. 1913: Von der vierten Wiener Universitätsreise. Ein Rückblick. *Neue Freie Presse, Morgenblatt* Nr. 17503, 17. Mai 1913, 23–25.
- FRANKFURTER, S. 1917: Eugen Bormann. *Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* 60, 409–413.
- FREYTAG, G. 1889: *Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone*⁴. Leipzig.
- FRIEDMANN, I. 2011: Der Prähistoriker Richard Pittioni (1906–1985) zwischen 1938 und 1945 unter Einbeziehung der Jahre des Austrofaschismus und der beginnenden Zweiten Republik. *Archaeologia Austriaca* 95, 7–99.
- FROLOV, E.D. 1993: Schicksal eines Gelehrten. M.I. Rostovtzeff und sein Platz in der russischen Altertumswissenschaft. In: H. Heinen (ed.): *M. Rostowzew. Skythien und der Bosphoros II. Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. *Historia Einzelschriften* 83. Stuttgart, 198–222.

- FUCHS, H. 1973: *Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts* 3. L-R. Wien.
- GABRIEL, N. 1994: Die Parabeln der Marie von Ebner-Eschenbach. In: K.K. Polheim (ed.): *Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Bonner Symposium zu ihrem 75. Todesjahr*. Bern, 123-142.
- GATZ, E. 1980: *Anton de Waal (1837-1917) und der Campo Santo Teutonico*. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 38. Rom - Freiburg - Wien.
- GOLD, H. 1970: *Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes*. Tel-Aviv.
- GROAG, E. 1917: Eugen Bormann. *Wiener Zeitung* 63, 18. März 1917, 6-9.
- GRÖSCHEL, S.-G. - WREDE, H. eds. 2010: *Ernst Curtius' Vorlesung „Griechische Kunstgeschichte“*. Nach der Mitschrift Wilhelm Gurlitts im Winter 1864/65. Transformationen der Antike 20. Berlin - New York.
- GRÜNWARD, E. 1918: Zu Eugen Bormanns Gedächtnis (1842-1917). *Das humanistische Gymnasium* 29, 24-27.
- HANNIG, A. 2013: *Franz Ferdinand. Die Biografie*. Wien.
- HARTEL, W. 1905: Ein neuer Verein. *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 355, 24. 12. 1905, 3-5.
- Hartel-Feier 1896 = Hartel-Feier. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 47, 281.
- HAULER, E. 1906: Die Gründung des Vereines der Freunde des humanistischen Gymnasiums. *Mitteilungen des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums* 1, 5-41.
- HAUSER, P. 2006: *Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons aus der Regierungszeit der Kaiser Ferdinand I. und Franz Josef I.* Horn - Wien.
- HEID, St. 2011: Anton de Waal, das Deutsche Priesterkolleg am Campo Santo in Rom und die Christliche Archäologie Dalmatiens. In: H.G. Jurišić (ed.): *Zbornik u čast Emilija Marina, za 60. rođendan*. Split, 1031-1070.
- HEID, St. 2016: *Wohnen wie in Katakomben. Kleine Museumsgeschichte des Campo Santo Teutonico*. Regensburg.
- HEID, St. 2018: Leben und Leistung Anton de Waals im Überblick. In: St. Heid - K.-J. Hummel (eds.): *Päpstlichkeit und Patriotismus. Der Campo Santo Teutonico: Ort der Deutschen in Rom zwischen Risorgimento und Erstem Weltkrieg (1870-1918)*. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 65. Freiburg - Basel - Wien, 20-47.
- HEIDEMANN, J. 1874: *Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin*. Berlin.
- HIRSCHFELD, O. 1918: Sammlung der lateinischen Inschriften. *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* I, 44-45.
- HOBİ, K. 1969: *Hermann Grab. Leben und Werk*. Freiburg.
- HOLAUS, B. - HÜLMBAUER, E. - WÖHRER, C. eds. 1998: *Kunst des 19. Jahrhunderts. Bestandskatalog der Österreichischen Galerie des 19. Jahrhunderts* 3: L-R. Wien.
- HOPPE, M. 2018: *Archäologie auf Medaillen, Plaketten und Abzeichen*. Büchenbach.
- JAKAUBY, C. 2016: „Qua cura, dilecte magister, nos coluisti...“ - Festgaben zum 70. Geburtstag Eugen Bormanns aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik. In: M. Frass - H. Graßl - G. Nightingale (eds.): *Akten des 15. Österreichischen Althistorikertages*, Salzburg, 20.-22. November 2014. Salzburg, 83-96.
- JOHNS, A. 2016: *The Art of Emma Bormann*. Riverside, California.
- KAINDL, F. 1988: Rumpler Franz. In: *ÖBL* 9, 326-27.
- KAMINSKI, G. 2006: *Der Pinsel hinterlässt Spuren. Das Vermächtnis von Emma Bormann*. Berichte des Österreichischen Institutes für China- und Südostasienforschung 49. Wien.
- KANDLER, M. - WLACH, G. ed. 1998: *100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut 1898-1998*. Wien.
- KAROLYI, C. 2018: Bormann, Emma. *ÖBL Online-Edition*, Lfg. 7 (14. 12. 2018). Online: https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_B/Bormann_Emma_1887_1974.xml (visited 07/02/2019).
- KAUS, K. 2006: 450 Jahre archäologische Forschung im Raum Burgenland. In: K. Kaus: *Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Opera selecta - Ausgewählte Schriften*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 114. Eisenstadt, 533-545.
- KNEIFEL, H. 1988: Prof. Dr. Alexander Gaheis. Erinnerung an den Erforscher unseres Heimatbodens. In: G. Kneifel (ed.): *Mein Enns. Beiträge zur Geschichte der ältesten Stadt Österreichs*. Linz.

- KOROTIN, I. – STUPNICKI, N. eds. 2018: *Biografien bedeutender österreichischer Wissenschaftlerinnen*. „Die Neugier treibt mich, Fragen zu stellen“. Wien – Köln – Weimar.
- Koschere Melange 2017a = *Koschere Melange*. *Das Blog des Österreichischen Jüdischen Museums*. Nathan und die Wölfe von Eisenstadt. Online: <http://www.ojm.at/blog/2017/05/28/nathan-und-die-woelfe-von-eisenstadt/> (visited 25/02/2019).
- Koschere Melange 2017b = *Koschere Melange*. *Das Blog des Österreichischen Jüdischen Museums*. Wolf Ignaz – 18. Jänner 1906. Online: <http://www.ojm.at/blog/2017/05/28/wolf-ignaz-18-jaenner-1906/> (visited 25/02/2019).
- KRÄNZL, F. – WEBER, E. 1997: *Die römische Inschriften aus Rom und Italien in Österreich*. Wien.
- KRAUS, K. 1988/1989: Das Stierkopfgewäß von Donnerskirchen. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 118/119, 61–70.
- KREUCHER, G. 2003: Neue Briefe über das Verhältnis Michael Rostovtzeffs und der deutschen Wissenschaft. *Historia* 52, 95–121.
- KREUCHER, G. ed. 2005: *Rostovtzeffs Briefwechsel mit deutschsprachigen Altertumswissenschaftlern*. Einleitung, Edition und Kommentar. Wiesbaden.
- KRIERER, K.R. 2015: Die *Archaeologisch-Epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich (1877–1897)*. In: Ch. Ottner – G. Holzner – P. Svatek (eds.): *Wissenschaftliche Forschung in Österreich 1800–1900. Spezialisierung, Organisation, Praxis*. Göttingen, 239–258.
- KRIERER, K.R. 2016: Alexander Conze und Theodor Mommsen. Die Wiener Briefe (1870–1877). In: K.R. Krieger – I. Friedmann (eds.): *Netzwerke der Altertumswissenschaften im 19. Jahrhundert*. Beiträge der Tagung vom 30.–31. Mai 2014 an der Universität Wien. Wien, 111–124.
- KRIERER, K.R. 2018: Alexander Conze an Otto Hirschfeld. Die Wiener Briefe (1872–1877). In: SCHNEGG – TRUSCHNEGG – POHL 2018, 77–96.
- KRMNICEK, St. ed. 2017: *Theodor Mommsen (1817–1903) auf Medaillen und Plaketten*. Tübingen.
- KUBITSCHKEK, W. 1917: Eugen Bormann. In: *Die Feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/18*. Wien, 51–59.
- KUHLMANN, P. – SCHNEIDER, H. eds. 2012: *Geschichte der Altertumswissenschaften*. *Biographisches Lexikon*. Der Neue Pauly, Supplement 6. Stuttgart – Weimar.
- LAICHNER, J. 2012: Heinrich Swoboda. In: St. Heid – M. Dennert (eds.): *Personenlexikon zur Christlichen Archäologie*. *Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert*. Regensburg, 1215–1216.
- LATYSHEV, B. 1901: *Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae per annos 1885–1900 repertae* 4. Sankt Peterburg.
- LAURO, B. 2007: *Die Grabstätten der Habsburger*. *Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie*. Wien, 263–267.
- LECHNER, G.A. 1995: *Otto Hirschfeld (1843–1922) an Eugen Bormann (1842–1917)*. *Sozialgeschichtliche Notizen zu seinen Briefen*. Ungedruckte Diplomarbeit, Universität Innsbruck.
- L[ÖWY], F. 1929: In Memoriam Max und Emma Groller von Mildensee. – Die Grabhügel von Donnerskirchen. *Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines* 3, 11–15.
- LOSEMANN, V. 2012: Stein, Arthur. In: KUHLMANN – SCHNEIDER 2012, 1184–1186.
- LULLIES, R. – SCHIERING, W. eds. 1988: *Archäologenbildnisse*. *Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache*. Mainz am Rhein.
- LUŽICKÝ, D. 2008: Mince římských vojenských císařů ve sbírce Univerzity Karlovy [Coins of Roman Soldier Emperors in the Collection of the Charles University in Prague]. *Numismatické listy* 63, 49–83.
- MAISEL, Th. 2007: *Gelehrte in Stein und Bronze*. *Die Denkmäler im Arkadenhof der Universität Wien*. Wien – Köln – Weimar.
- MAMMERLER, M. (unter Mitarbeit von M. Thalwitzer) 2011: Alexander (Sándor) Wolf. *Burgenländische Heimatblätter* 72/4, 171–177.
- MAREK, V. 1977: *Greek and Latin Inscriptions on Stone in the Collections of Charles University*. Praha.
- MAREK, V. 1985: *Roman Republican Coins in the Collection of the Charles University*. Praha.

- MAREK, V. 2013: Foreword: In: F. Gambacorta: *Catalogue of the Late Roman, Byzantine and Barbaric Coins in the Charles University Collection (364–1092 A. D.)*. Praha, 7.
- MEDER, J. 1917: Ludwig Michalek als Porträtzeichner. *Die graphischen Künste* 40, 63–68.
- MEHL, E. 1979: Eugen Bormann – Erinnerungen an einen bedeutenden Erforscher des römischen Altertums. *Römisches Österreich* 7, 35–74.
- MERKEL GULDAN, M. 1988: *Die Tagebücher von Ludwig Pollak. Kennerschaft und Kunsthandel in Rom 1893–1934*. Wien.
- MERKEL GULDAN, M. ed. 1994: *Ludwig Pollak. Römische Memoiren. Künstler, Kunstliebhaber und Gelehrte 1893–1943*. Studia Archaeologica 72. Roma.
- MICHAELIS, A. 1905: Heydemann. Heinrich Gustav Dieudonné. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 50, 305–309.
- MITSOPOULOS-LEON, V. 1998: Zur Geschichte der Zweigstelle Athen des Österreichischen Archäologischen Instituts. In: V. Mitsopoulos-Leon (ed.): *Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen 1898–1998*. Wien – Athen, 9–24.
- MOLISCH, H. 1934: *Erinnerungen und Welteindrücke eines Naturforschers*. Wien – Leipzig.
- MOMMSEN, P. 2016: Reinhold Begas porträtiert Theodor Mommsen. Zu der wiedergefundenen Bildnisbüste von 1887. *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft*, n. F. 40, 5–33.
- MÜHLBERGER, K. 2007: *Palast der Wissenschaft. Ein historischer Spaziergang durch das Hauptgebäude der Alma Mater Rudolphina Vindobonensis*. Wien – Köln – Weimar.
- MÜKSCH, U. 2011/2012: Clementine Alberdingk und Emma Bormann. Freundinnen für ein Künstlerleben. *Österreichisches Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgrafik* 67, 60–92.
- MÜKSCH, U. 2016: Bormann Emma. In: I. Korotin (ed.): *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen I*. Wien – Köln – Weimar, 382–385.
- MÜLLER, A.C. 1881: *Geschichte des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin*. Berlin.
- ÖBL = *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*.
- OTRUBA, G. 1983: Der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben der böhmischen Länder seit dem Beginn der Industrialisierung. In: F. Seibt (ed.): *Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27. bis 29. November 1981*. München – Wien, 209–268.
- OTT-WODNI, M. 2019: Das geerbte Gut. Schloss Artstetten in Niederösterreich. In: I. Barta – M. Ott-Wodni – A. Skrabanek: *Repräsentation und (Ohn)Macht. Die Wohnkultur der habsburgischen Prinzen im 19. Jahrhundert – Kaiser Maximilian von Mexiko, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Franz Ferdinand und ihre Schlösser*. Wien – Köln – Weimar, 381–409.
- PERRETTA, V. 1978: Ludwig Pollak – uno 'Swann romano'. In: C. Riessner (ed.): *Gli autografi goethiani della raccolta Pollak*. Roma, IX–XXVIII.
- PESDITSCHKEK, M. 1996: *Die Professoren der Alten Geschichte an der Universität Wien*. Ungedruckte Diplomarbeit, Universität Wien.
- PESDITSCHKEK, M. 2002: Zur Geschichte des Instituts für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik der Universität Wien (anlässlich seines 125jährigen Bestehens). *Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 39/3. Sonderheft 1997 (2002). *Chronicalia Indoeuropeana* 39, 1–24.
- PESDITSCHKEK, M. 2010a: Stein Arthur. In: *ÖBL* 13, 146–147.
- PESDITSCHKEK, M. 2010b: Wien war anders – Das Fach Alte Geschichte und Altertumskunde. In: M.G. Ash – W. Nieß – R. Pils (eds.): *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen, 287–316.
- PESDITSCHKEK, M. 2012: Egger, Rudolf. In: *KUHLMANN – SCHNEIDER 2012*, 349–350.
- PFLIEGLER, M. 1963: *Theologie auf Anruf. Abhandlungen und Vorträge*. Salzburg, 291–298.
- PICOZZI, M.G. ed. 2013: *Ripensare Emanuel Löwy. Professore di archeologia e storia dell'arte nella R. Università e Direttore del Museo di Gessi*. Roma.
- PÖTZL-MALIKOVA, M. 1982: *Franz Xaver Messerschmidt*. Wien – München.
- PÖTZL-MALIKOVA, M. 2015: *Franz Xaver Messerschmidt 1736–1783. Monografie und Werkverzeichnis*. Wien.

- POLHEIM, K.K. – GABRIEL, N. eds. 1996: *Marie von Ebner-Eschenbach. Kritische Texte und Deutungen. Tagebücher V. 1898–1905*. Tübingen.
- POLHEIM, K.K. – GABRIEL, N. eds. 1997: *Marie von Ebner-Eschenbach. Kritische Texte und Deutungen. Tagebücher VI. 1906–1916*. Tübingen.
- PONEMONE, S. 2018: *Emma Bormann. A Family Affair*. Online: <http://www.scottponemone.com/emma-bormann-keeping-the-flame-alive/> (posted 04/05/2018; visited 06/02/2019).
- POSCH, H. 2017: Sándor (Alexander) Wolf. In: *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938*. Online: <http://gedenkbuch.univie.ac.at> bzw. <https://tinyurl.com/y5vzmq56>, zuletzt aktualisiert: 11/01/2017 (visited 30. 3. 2019).
- PRASCHNIKER, C. 1925: Wilhelm Klein. In: *Rechenschafts-Bericht über die Tätigkeit der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik im Jahre 1924*. Prag, 15–28.
- Programm 1913 = Programm der vierten Wiener Universitätsreise, 1. bis 20. April 1913*. Wien.
- REBAY-SALISBURY, K. 2013/2014: Frauen in Österreichs Urgeschichtsforschung. *Archaeologia Austriaca* 97/98, 59–76.
- REBENICH, St. 2012: Hirschfeld, Otto. In: KUHLMANN – SCHNEIDER 2012, 578–579.
- REISS, J. 2001: ... weil man uns die Heimatliebe ausgebläut hat... Ein Spaziergang durch die jüdische Geschichte Eisenstadts. Eisenstadt.
- RIEGER, A. 2018a: Bormann, Elisabeth Otilie Marianne. In: KOROTIN – STUPNICKI 2018, 108–109.
- RIEGER, A. 2018b: Bormann, Eugenie. In: KOROTIN – STUPNICKI 2018, 109–111.
- ROSSINI, O. ed. 2018: *Ludwig Pollak. Archeologo e mercante d'arte. Praga 1868 – Auschwitz 1943. Gli anni d'oro del collezionismo internazionale da Giovanni Barracco a Sigmund Freud*. Catalogo della mostra, Roma, 5 dicembre 2018 – 5 maggio 2019. Roma.
- ROSTOWZEW, M. 1896: Eine neue Inschrift aus Halikarnass. *Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn* 19, 127–141.
- ROSTOWZEW, M. 1902: Römische Besatzungen in der Krim und das Kastell Charax. *Klio* 2, 80–95.
- SASSE, M. 1996: *Buchberggasse 41. Ansätze zu einer Biographie Eugen Bormanns*. Ungedruckte Dissertation, Universität Wien.
- SCHADER, A. 1997: *Harold Steinacker (1875–1965) – Sein Weg in den Nationalsozialismus*. Ungedruckte Dissertation, Universität Klagenfurt.
- SCHEMPER-SPARHOLZ, I. 2017: Der Arkadenhof im Hauptgebäude der Universität Wien: Ruhmeshalle, Geschichtsgalerie oder Campo Santo? In: I. Schemper-Sparholz – M. Engel – A. Mayr – J. Rüdiger (eds.): *Der Arkadenhof der Universität Wien und die Tradition der Gelehrtenmemoria in Europa. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 63/64, 11–34.
- SCHEMPER, I. – MANG, C. 2018: »Gedächtniswerk«. Die Denkmäler der Marie von Ebner-Eschenbach im Spannungsfeld privater Porträtstrategie und öffentlicher Ehrung. In: M. Piok – U. Tanzer – K. Waldner (eds.): *Marie von Ebner-Eschenbach. Schriftstellerin zwischen den Welten*. Innsbruck, 199–217.
- SCHIERING, W. 1988: Wilhelm Klein. In: LULLIES – SCHIERING 1988, 98–99.
- SCHLAG, G. 1991: *Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien. XX. Jahrhundert*. Eisenstadt.
- SCHNEGG, K. – TRUSCHNEGG, B. – POHL, M. eds. 2018: *Antike Welten. Althistorische Forschungen in Österreich*. Akten des 16. Österreichischen Althistoriker_innen-Tages in Innsbruck, 17.–19. November 2016. Innsbruck.
- SCHNEIDER, H. 2012, Rostovtzeff, Michael Iwanowitsch. In: KUHLMANN – SCHNEIDER 2012, 1083–1089.
- SCHÖNE, R. 1940: *Heinrich Dreber*. Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte 34. Berlin.
- SCHRÖDTER, F. 1914: Der „Flacklhof“ in Prein an der Rax (Niederösterreich). *Die Gartenanlagen Österreich-Ungarns in Wort und Bild* 6, 111–123.
- SEIBT, F. – LEMBERG, H. – SLAPNICKA, H. 2000: *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder* 3. N-Sch. München.

- SPREITZER, R. 2008: Harold Steinacker (1875–1965). Ein Leben für „Volk und Geschichte“. In: K. Hruza (ed.): *Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts*. Wien – Köln – Weimar.
- STRIGL, D. 2016: Berühmt sein ist nichts. *Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie*. Salzburg – Wien.
- SZEMETHY, H.D. 2018: Otto Benndorf (1838–1907) und Otto Hirschfeld (1843–1922). Wissenschaftliche Korrespondenzen zum Beginn der Alten Geschichte und der Klassischen Archäologie an der Universität Prag. In: SCHNEGG – TRUSCHNEGG – POHL 2018, 45–76.
- SZORGER, D. 2011: Wolf Sándor (1871–1946). Gründer des Landesmuseums. In: *Burgenland. 90 Jahre – 90 Geschichten*. Begleitband zur Ausstellung. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 137. Eisenstadt, 190–191.
- TIEFENBACH, J. 2009: *Die Geschichte des Burgenländischen Landesmuseums. Daten – Fakten – Bilder*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 127. Eisenstadt.
- TOEGEL, E. 1997: *Marie von Ebner-Eschenbach. Leben und Werk*. New York etc.
- VETTERS, H. 1969: Rudolf Egger. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 119, 363–382.
- WACHTEL, K. 2012: Arthur Stein (1871–1950) und Edmund Groag (1873–1945). Zwei jüdische Gelehrtschicksale in Wien und Prag. In: K. Hruza (ed.): *Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945* 2. Wien – Köln – Weimar, 129–167.
- WANKE-CZERWENKA, M.-E. 1992: *Ludwig Michalek (1859–1942) als Porträtdarsteller*. Ungedruckte Diplomarbeit, Universität Wien.
- WEILAND, A. 1988: *Der Campo Santo Teutonico und seine Grabdenkmäler*. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 43/1. Roma – Freiburg – Wien.
- WEILAND, A. 2016: Die Kirche. In: H.-P. Fischer – A. Weiland (eds.): *Der Campo Santo Teutonico. Eine deutschsprachige Exklave im Vatikan*. Regensburg, 43–69.
- WEISSENSTEINER, F. 2007: *Franz Ferdinand. Der verhinderte Herrscher*. Wien.
- WEISSL, M. 2015: „Fuori dalle solite rotte già tracciate“. Emanuel Löwy dopo il 1915. *Archeologia Classica* 66, 377–406.
- WEIXLGÄRTNER, A. 1922: Graphische Arbeiten von Emma Bormann. *Die Graphischen Künste* 45, 64–71.
- WIESNER, J. 1905: *Jan Ingen-Housz. Sein Leben und sein Wirken als Naturforscher und Arzt*. Wien.
- VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, E. – VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, T. 2000: Zur Ehe von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf mit Marie, geb. Mommsen. In: W.M. Calder III u. a. (eds.): *Wilamowitz in Greifswald*. Akten der Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19.–22. Dezember 1998. Hildesheim, 153–167.
- WINTERSTEINER, M. 1989: „Ein kleines Lied, wie fängt's nur an...“. *Das Leben der Marie von Ebner-Eschenbach. Eine erzählende Biographie*. Heilbronn.
- WIRBELAUER, E. 2018: „Auf Mommsens Empfehlung, halb gegen seine Neigung“ – Eugen Bormann, Professor für Alte Geschichte in Marburg 1881–1885. In: V. Losemann – K. Ruffing (eds.): *In solo barbarico... Das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre*. *Academia Marburgensia* 14. Göttingen, 122–132.
- WLACH, G. 1998: Lauriacum – Enns. In: M. Kandler – G. Wlach (eds.): *100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut, 1898–1998*. Wien.
- WURZBACH-TANNENBERG, W. von 1943: *Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons*. Zürich – Leipzig – Wien.
- ŽUPANIČ, J. 2011: Die Geschichte der Familie Grab von Hermannswörth. *David – Jüdische Kulturzeitschrift* 23, Nr. 91 (Dezember), 42–44.

Abkürzungen der Archive:

AKUP, NL Bormann = Archiv der Karlsuniversität Prag, Nachlass Eugen Bormann

SBB, PK, HSA, NL Hirschfeld = Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Handschriftensammlung, Nachlass Otto Hirschfeld

SlgAG, NL Bormann = Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien, Nachlass Eugen Bormann

UAW = Universitätsarchiv Wien

WBR, HS, NL Ebner-Eschenbach = Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung, Nachlass Marie von Ebner-Eschenbach

Hubert D. Szemethy

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,

Papyrologie und Epigraphik

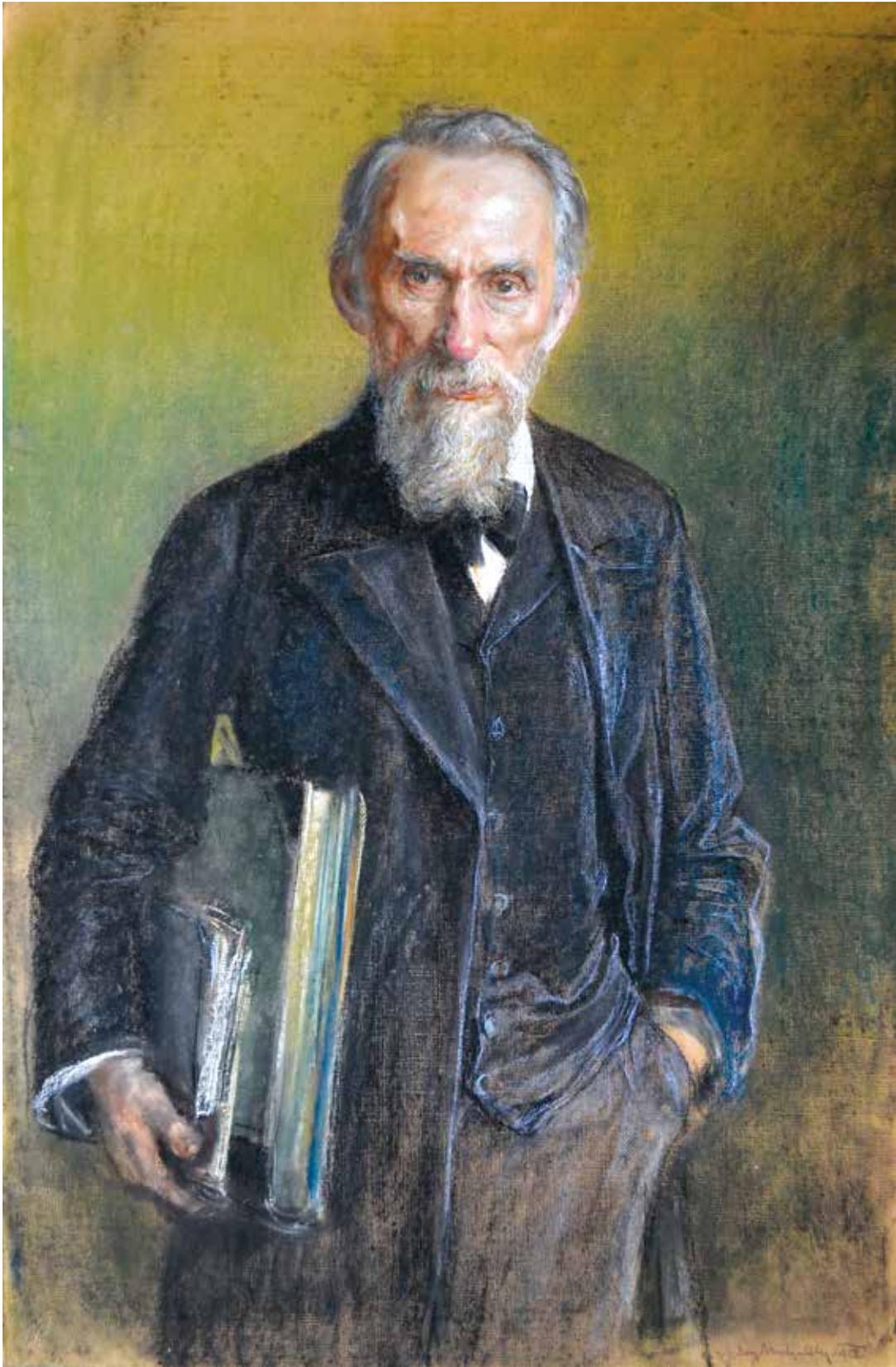
Universität Wien

Universitätsring 1

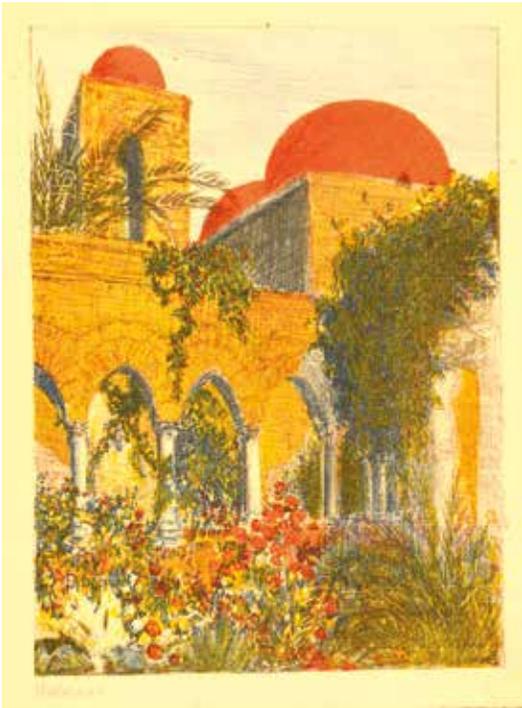
1010 Wien

Österreich

hubert.szemethy@univie.ac.at



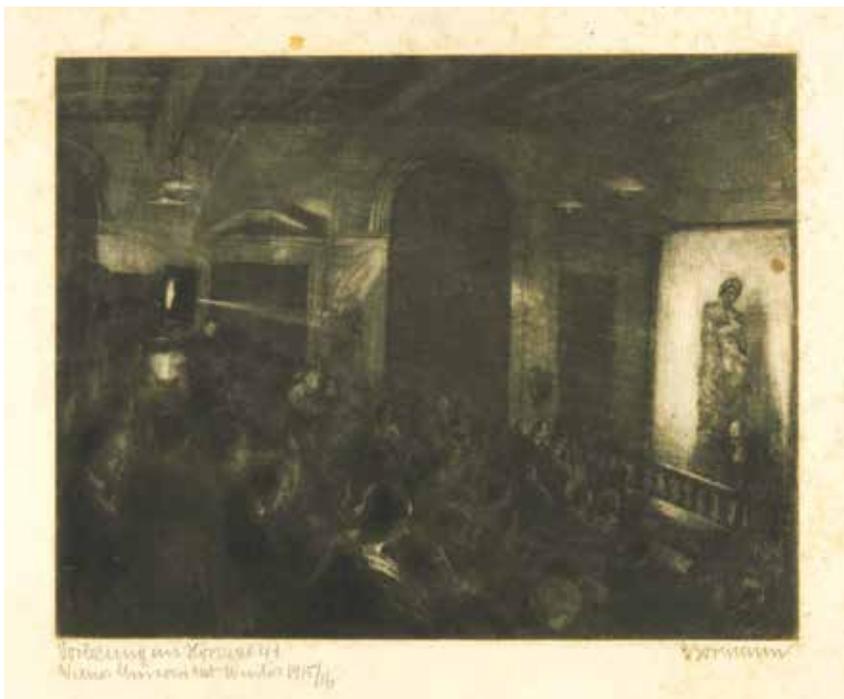
Pl. 3/1: Ludwig Michalek, Eugen Bormann, 1912, Pastellbild (Foto mit Erlaubnis des Johns Trusts).



Pl. 3/2: Emma Bormann, Palermo, 1913,
Lithographie, 28,4 × 20,8 cm (Foto mit
Erlaubnis des Johns Truets).



Pl. 3/4: Emma Bormann, „Das bunte Zimmer“
(Version mit lesender Frau), wohl 1918,
Radierung, Plattenmaß 24,7 × 14,7 cm
(© Wien Museum, Inv.-Nr. 209904/2).



Pl. 3/3: Emma Bormann, „Vorlesung im Hörsaal 41, Wiener Universität Winter 1915/16“, Radierung.
(© Landesmuseum Burgenland, Inv.-Nr. KS-457).



Pl. 3/5: Denkmalgruppe von Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin, Gerard van Swieten und Jan Ingen-Housz im Arkadenhof der Universität Wien (Foto: Armin Plankensteiner, Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien).



Pl. 3/6: Galvanoplastischer Abguss der Medaille auf den 60. Geburtstag von Theodor Mommsen, Universität Tübingen, Institut für Klassische Archäologie (Foto: Thomas Zachmann).



Pl. 3/7: Medaille aus Anlass von Wilhelm von Hartels 30-jährigem Dozentenjubiläum am 14. März 1896, Münz Zentrum Heinz-W. Müller, Solingen – Ohligs, Auktion 185, 18. Mai 2018, Lot 6602 ([https://www.numisbids.com/n.php?p=lot & sid=2570 & lot=6602](https://www.numisbids.com/n.php?p=lot&sid=2570&lot=6602), visited 25/04/2019).